

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!»

Inserate
für die Spaltenzeit 1 1/2 Ngr.,
unter Einverständnis 2 1/2 Ngr.

Während des gegenwärtigen Kriegs hat sich die Deutsche Allgemeine Zeitung bemüht, den erhöhten Anforderungen nach allen Seiten hin zu entsprechen: durch Zugabe einer täglichen Extra-Beilage, vermehrte telegraphische Depeschen, Originalberichte vom Kriegsschauplatz, aus Paris, London etc., Mittheilung der amtlichen Berichte aus den Hauptquartieren, Beigabe von Karten und Plänen, tägliche Leitartikel und Uebersichten. Sie hat auch die Genugthuung gehabt, daß die Zahl ihrer Abonnenten bedeutend gestiegen und aus der Mitte derselben mehrfach die vollste Befriedigung über die Reichhaltigkeit und die ganze Haltung des Blattes ausgesprochen worden ist.

Redaction und Verlagshandlung werden in diesem Bestreben nicht ermüden. Insbesondere werden sie bemüht sein, über die voraussichtlich bald an die Stelle der Kriegsergebnisse tretenden diplomatischen und Friedensverhandlungen ebenso rasch und gesichert wie über jene zu berichten, wobei ihnen mehrseitige zuverlässige Verbindungen zur Seite stehen. Sie dürfen daher hoffen, daß der neu gewonnene Leserkreis der Deutschen Allgemeinen Zeitung ihrem alten Stamme getreuer Leser und Abonnenten dauernd hinzutreten werde.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf die Deutsche Allgemeine Zeitung, und werden deshalb alle auswärtigen Abonnenten (die bisherigen wie neu eintretende) ersucht, ihre Bestellungen auf das nächste Vierteljahr baldigst bei den betreffenden Postämtern anzugeben, damit keine Verzögerung in der Uebersendung stattfindet. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2 Thlr.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint, solange es die politischen Verhältnisse wünschenswerth machen, täglich zweimal (Sonntags einmal): vormittags 9 Uhr (Sonntags 11 Uhr) und nachmittags 3 Uhr, resp. (mit telegraphischen Börsenberichten) 5 Uhr. Nach auswärts wird sie mit den nächsten nach Erscheinen jeder Nummer oder Extra-Beilage abgehenden Posten versandt. Die Leipziger Abonnenten erhalten die Zeitung wie bisher; neu eintretende wollen ihre Adresse der Expedition mittheilen.

Inserate finden durch die Deutsche Allgemeine Zeitung, welche zu diesem Zwecke von den weitesten Kreisen und namentlich einer Reihe größerer industrieller Institute regelmäßig benutzt wird, die allgemeinste und zweckmäßigste Verbreitung; die Insertionsgebühr beträgt für den Raum einer viermal gespaltenen Zeile unter „Ankündigungen“ 1 1/2 Ngr., einer dreimal gespaltenen unter „Eingekandt“ 2 1/2 Ngr. Die Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St.-Gallen), Zürich, Genf (Lausanne) haben den ausschließlichen Inseratenbetrieb für die Deutsche Allgemeine Zeitung übernommen und sind deshalb alle Inserate an eines dieser Etablissements zu senden.

Leipzig, 17. Sept.

Wenigstens die Vorposten der deutschen Heere stehen nun wirklich vor Paris. Wenn unsere Leser sich die Mühe geben wollen, die verschiedenen Orte, an welchen (in Telegrammen von Paris aus) das Erscheinen deutscher Pionier schon in unserer Extra-Beilage heute früh gemeldet ward, mit Hilfe der beigegebenen topographischen Notizen auf einer Karte aufzusuchen, so werden sie finden, daß Paris bereits von drei Seiten eingeschlossen, cernirt ist, wie dies schon gestern unser berliner ** -Correspondent als den Plan unserer Heeresführer bezeichnete.

Der äußerste Punkt im Nordwesten der Stadt ist Pontoise, auf der Straße nach Rouen und Havre, im Südwesten Clamart bei Meudon, an der Straße nach Versailles. Es sind daher bereits, außer den nach dem Osten führenden Wegen, auch die Straßen beziehungsweise Eisenbahnen nach Compiègne, Amiens, Rouen und Havre, sowie im Süden die nach Orleans (und weiter nach Lyon), Chartres, Tours von unsern Truppen theils gänzlich besetzt, theils wenigstens unruhigt, wie sich auch aus den telegraphisch gemeldeten Unterbrechungen verschiedener Eisenbahnen von Paris aus ergibt.

Wie nahe unsere Vorposten den Festungswerken von Paris schon gekommen sind, ersehen unsere Leser daraus, daß einige der Punkte, wo deutsche Pionier gesehen worden sind, sich im Umkreise des „Plans von Paris und seinen Festungswerken“ befinden, den wir heute unserm Blatte begeben, und für dessen Penung ein kleiner Artikel unten im Feuilleton einige nähere Fingerzeige gibt. Da der größte Abstand zwischen der crenelirten Festungsmauer und

den äußersten Punkten auf diesem Plane kaum eine deutsche Meile beträgt, so ergibt sich, daß von manchen Seiten her (z. B. von Créteil, Clamart) unsere Vorposten sich bereits auf eine solche und zum Theil eine noch geringere Entfernung den Festungswerken genähert haben.

Warum der Vormarsch auf Paris so viel länger gedauert, als die Ungeduld der Laien sich die Sache gedacht hatte, darüber gibt ein Artikel der Kriegs-Zeitung, den wir unten abdrucken, nähere und befriedigende Auskunft.

Nicht bedeutungslos erscheint es, daß der Kaiser von Rußland dem Kronprinzen von Sachsen für seine glänzende Führung der Truppen bei Sedan den Georgorden ertheilt und auch den König Johann deshalb besonders beglückwünscht hat. Dieser Glückwunsch sowie der vom Kaiser von Oesterreich sofort damals auf den Erfolg der deutschen Waffen vor Sedan bei der Hofstafel gebrachte Toast (unser damaliges Privattelegramm mit der Meldung davon ist bekanntlich seitdem anderweit bekräftigt worden) — diese Kundgebungen der Beherrscher von Rußland und Oesterreich bezeugen wenigstens so viel, daß die persönlichen Sympathien dieser beiden gekrönten Häupter von neutralen Staaten mehr uns als unserm Gegner zugewendet sind. Von einem dritten, der Königin Victoria, dürfen wir dasselbe voraussetzen.

Die in unserer heutigen Extra-Beilage gegebene erfreuliche Mittheilung von dem Abzuge der französischen Flotte aus der Nord- und Ostsee bedarf allerdings der Befestigung, ist insofern bei der vollständigen bisherigen That- und Thatlosigkeit jener Flotte daselbst nicht unwahrscheinlich.

Angeichts des noch immer fortdauernden „männermordenden“ Kriegs bildet es einen merkwürdigen Contrast und macht einen fast wehmüthigen Eindruck, wenn man liest, daß soeben die I. Kammer der Niederlande die Abschaffung der Todesstrafe mit 20 gegen 18 Stimmen votirt hat.

Die vertriebenen Deutschen.

Die aus Frankreich vertriebenen Deutschen haben in der am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Versammlung folgende Petition an den König beschossen: Allerhöchster Kaiser, Großmächtigster König, Allergnädigster Herr!

Seit dem 15. Juli d. J., dem Tage, an welchem Frankreich in seinem Uebermuth ohne gegründete Veranlassung Deutschland den Krieg erklärt, hat sowohl das Volk wie die Regierung dieses Landes durch eine Reihe von Handlungen bewiesen, daß es einen Vernichtungskampf gegen das ganze deutsche Element beabsichtigt, um sich die Herrschaft über ganz Europa anzueignen. Daß dies nicht gelungen, haben wir in vorberster Reihe der weisen Politik Sr. Maj. zu danken, die sämtliche Kräfte Deutschlands noch zur rechten Zeit zu einigen wußte, ferner der Intelligenz unserer Heeresführer, die sich die Bewunderung der Mit- und Nachwelt errungen, und schließlich dem Muth und der Tapferkeit unserer deutschen Heere, die weder die wilden Horden aus Afrika noch die tausendfachen Tod speienden Mordinstrumente scheuten und den Feind besiegten, der, jedes Völkerrrecht und Menschlichkeitsgefühl verachtend, List und Verrath benutzte und doch nicht einen Sieg errang. In der Hauptsache hat das Recht triumphirt, doch in den Nebenfragen bleibt es erst den Nachhabern überlassen, auch dort Gerechtigkeit zu üben, wo die deutsche Nation in einem großen Theile ihrer Angehörigen mit Füßen getreten, geschimpft und in ihrem Rechte arg geschädigt wurde. In der Weltgeschichte ist keine ähnliche Handlungswiese aufzufinden.

Plan von Paris und seinen Festungswerken.

Wir geben unserer heutigen Nummer einen sauber gestochenen und gedruckten, in großem Maßstabe gehaltenen Plan der Vertheidigungswerke von Paris bei, der unsern Lesern bei den in den nächsten Tagen bevorstehenden Berichten noch bessere Dienste leisten wird, als die von uns bereits früher (Nr. 200) mitgetheilte kleine Karte der Umgebungen von Paris.

Der bastionirte Wall, der die Stadt in weitem Bogen umgibt, hat die Form eines um die Vorstädte herumgelegten zackigen Gürtels. Um diese her gruppiren sich, durch Schanzen und Redouten gedeckt und sowol miteinander als mit der Festungsmauer verbunden, die detachirten Forts.

Sehr deutlich tritt auf unserer Karte die große Lücke hervor, die sich in diesem zweiten Ringe auf der westlichen Seite einerseits zwischen dem Fort du Mont Valerien und dem Fort bei St.-Denis, andererseits zwischen jenem Fort und dem Fort d'Issy aufthut. Nur die Seine und mehrere in der allerjüngsten Zeit eilig aufgeworfene Schanzwerke hemmen einem Heere, dem es gelungen ist, bis dorthin vorzudringen, den Eingang in die innere Festungslinie.

Von den doppelt punktirten Kreislinien, mit denen die Forts umgeben sind, bezeichnet die engere Linie die mittlere Kartätschenschußweite, die weitere dagegen die äußerste Tragweite der Mörser und Bierundzwanzigpfünder. Die durch arabische Ziffern und Buchstaben angedeuteten wichtigsten Punkte der Stadt sind am Fuße der Karte näher angegeben.

Nur wolle der Leser sich durch die römischen Ziffern nicht beirren lassen; sie bezeichnen die 12 Militärquartiere, in die Paris früher zerfiel; diese veraltete Eintheilung wird in der bevorstehenden Vertheidigung keine Rolle spielen.

Im übrigen haben alle eingreifenden Veränderungen, die in neuerer Zeit in der Stadt und ihrem Befestigungssystem vorgenommen worden sind, in unserm Plane Berücksichtigung gefunden. Daß derselbe gerade zur rechten Zeit erscheint, erhellt schon daraus, daß sich die Avantgarden unserer Heere bereits innerhalb des auf demselben dargestellten Terrains befinden; zwei der in einer der letzten Depeschen erwähnten Orte finden die Leser schon auf dem Plane: Créteil ganz im Südosten, Clamart im Südwesten.

Von der zweiten Deutschen Nordpol-Expedition.

Mitten in die Nachrichten von Schlachten und Siegen fällt die neueste Kunde von unsern Nordpolfahrern; es ist eine erschütternde Kunde von zahllosen Gefahren, aber auch von endloser Ausdauer, von zahllosen Schrecknissen, aber auch von endlosem Muth. Die Nachricht betrifft das zweite Schiff der Expedition, den Schoner Hansa (Kapitän Hegemann), welcher bestimmt gewesen, dem Dampfer Germania als Begleit- und Kohlentransportschiff zu dienen.

Das Comité für die zweite Deutsche Nordpol-Expedition zu Bremen versammelte sich am 6. Sept. in Gegenwart des Dr. A. Petermann, um die heimgekehrten Offiziere und Gelehrten der Hansa zu empfangen. Die Besatzung des Schiffes hat nach einer

Abwesenheit von 443 Tagen ihren Abgangsort wieder erreicht; nur eins ihrer Mitglieder, Dr. Buchholz, hatte in Hamburg zurückbleiben müssen, da sein Gemüthszustand unter den Erschütterungen der Fahrt zu sehr gelitten hatte.

Es wurde auch in diesem Blatte bereits gemeldet, daß das Begleitschiff der Nordpol-Expedition im Eise zertrümmert wurde. Die vom genannten Comité veröffentlichten Mittheilungen beschreiben die Fahrt und den Schiffbruch und schildern dann die weiteren Schicksale der Mannschaft:

Am 20. Oct. legten die Schiffbrüchigen ihre ermüdeten Glieder in einem aus Steinkohlen gebauten Hause zur Ruhe, das auf einem gewaltigen Eisfelde von 7 Seemeilen Umfang bereits Ende September errichtet war, um Bootsproviand bergen zu können. Dieser Bau, in dem sie 87 Nächte beim Schein ihrer Petroleumlampe zubringen sollten, war verhältnißmäßig nicht klein; er war 20 Fuß lang, 14 Fuß breit und hatte eine Höhe von 4 1/2 Fuß an den Wänden und von 6 Fuß in der Mitte des aus Spieren und Planen gemachten Daches. Proviand und Kleidung war in hinreichender Menge gerettet, der Kochofen war geborgen; Brennmaterial lieferten die gelappten Masten und sonstigen Schiffstheile, die zu retten gewesen waren; verloren gingen aber fast alle wissenschaftlichen Instrumente, die angelegten Sammlungen von Thieren, Zeichnungen, Photographien etc. Was sollten auch diese für die Fristung des Lebens entbehrlichen Dinge in dem engen Hause, das zum Stehen und Gehen nur einen Gang von 2 1/2 Fuß Breite bot; was sollten sie später in den Booten, wo es auf jeden Quadratfuß Platz, auf jedes Pfund Gewicht ankam?

Das Leben in dem Hause glich, was Regelmäßigkeit, Wachdienst, Vertheilung der Arbeiten anbelangte, ganz dem auf dem Schiffe; die Lagerstellen waren wie die Kojen mit einfachen Schlaffäden ausgefattet, neben dem Hause wehte von hoher Stange die schwarz-weiß-rothe Flagge. Die Kälte

wie die, welche die französische Regierung am 27. Aug. v. J. auf Verlangen des Volks vollzog. Der Befehl, welcher alle Deutsche, die einem Staate angehörten, der sich mit Frankreich im Kriege befand, binnen drei Tagen aus dem Lande rief, traf friedliche Bürger, die ihre Pflichten gegen den Staat getreulich erfüllten und sich nichts zu Schulden hatten kommen lassen, welches diese Maßregel nur einigermaßen rechtfertigen könnte. 180000 Menschen mußten im Departement de la Seine allein ihre Geschäfte, ihre Habe, ja viele ihre Frauen und Kinder verlassen und sich wie Verbrecher aus dem Lande flüchten, dem sie seit vielen Jahren ihre Kräfte gewidmet und wesentlich zu dessen Wohlfahrt beigetragen hatten. Drei Tage gewährte man diesen Bedauernswerten. Es ist dieselbe Frist, die man dem Verbrecher gewährt, um sich zum Tode vorzubereiten. Was konnte man ordnen? Nichts! Bis man sich bei den hierbei obwaltenden Schwierigkeiten seine Reisebekannde besorgt hatte, blieb gerade noch so viel Zeit, um einige Effecten zusammenzuraffen und den Bahnhof zu erreichen. In den Geschäftlocalitäten, Werkstätten und Wohnungen mußte man alles lassen, wie es war, man verschloß dieselben, empfahl sie dem Schutze der Vorsehung und floh aus dem Lande, in dem der Deutsche recht- und schutzlos geworden und der Wuth eines fanatischen Volks preisgegeben war. Wie hoch sich die durch diese Maßregel entstandenen materiellen Verluste der aus Frankreich ausgetriebenen Deutschen belaufen, ohne der moralischen zu gedenken, wird sich wol nie genau ermitteln lassen; doch, daß sie nicht viel unter einer Milliarde zurückbleiben, ist mit voller Gewißheit anzunehmen. Soll nun diese Summe für die deutsche Nation vollständig verloren gehen? Wir, die wir im Namen unserer Leidensgefährten und als deren Bevollmächtigte diese Petition an Ew. Maj. richten, sind von dem festen Vertrauen besetzt, daß die Männer, die Deutschlands Geschichte heute leiten, hierzu nimmermehr ihre Zustimmung geben werden. In der besitzenden Hoffnung, daß diese gewiß vollständig begründete Bitte bei Ew. Maj. geneigtes Gehör und gnädige Gewährung finden werde, verharret in vollständiger Ergebenheit

Das Comité
zur Wahrung der Rechte der aus Frankreich
ausgewiesenen Deutschen.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Kriegs-Zeitung schreibt unterm 15. Sept.: Mancher unserer Leser wird sich darüber gewundert haben, daß seit beinahe 14 Tagen der Vormarsch unserer Truppen auf Paris signalisirt wird und daß dieselben seit 5 Tagen nur 5-6 Meilen von der Hauptstadt entfernt sind, ohne daß bisher wichtigere Nachrichten von dort eingegangen sind. Es ist dies jedoch sehr natürlich, denn Paris ist, wie wir wiederholt bemerkt haben, an und für sich eine sehr starke Festung, deren einzige Schwäche darin besteht, daß sie eine Stadt von 2 Mill. Einwohnern umschließt und augenblicklich eine ungenügende unzuverlässige Besatzung hat. Trotzdem ist dieselbe stark genug, als daß sich unsere auf verschiedenen Straßen marschirenden Truppen, so wie sie eben anlangen, ganz gemüthlich vor Paris etabliren könnten. Die Operationen der Armee, welche jetzt einen großen Halbkreis von Sens bis Melun einnimmt, mußten durchaus im Einklange miteinander stattfinden, und hierzu gehörte, daß die im Centrum befindlichen Truppen ihr Marschtempo so lange vergrößerten, bis die Flügel auf ihrem längeren Wege sich Paris in demselben Maße genähert hatten. Hierdurch entstand naturgemäß der Aufenthalt, welcher der Ungebuld mancher Lesers gewiß zu lange gedauert hat. Außerdem würde es von keinem Nutzen gewesen sein, wenn sich ein einzelnes Corps vor die Festung gelegt hätte, denn nur dann, wenn unsere Truppen Paris von Nordwest bis Südost, vom Einflusse der Oise in die Seine bis Corbeil, cerniren, können fernere Maßregeln ergriffen werden. Jetzt hat sich nach den neuesten Nachrichten der Halbkreis bereits ziemlich enge zusammengezogen und unsere Armee wird heute mindestens auf der Linie Sens-Melun-Meaux angelangt sein, umschließt also die Festung in einem Halbkreis, dessen Flügel sich an Oise und Seine anlehnen und dessen Radius circa 4 Meilen beträgt.

Aus dem Lager vor Toul vom 11. Sept. schreibt man der Kölnischen Zeitung:

Die gestrige Beschießung von Toul mit eroberten glatten französischen Geschützen von Marsal, wobei ungefähr 1000 Schüsse abgefeuert wurden, hat die Ueberzeugung gewährt, daß diese Art von Kanonen nicht geeignet ist, das Bombardement so kräftig und nachhaltig zu machen, als dies wünschenswerth ist. Man wird diesen Versuch daher nicht erneuern, sondern ein Duzend schwerer gezogen preussischer 21-Pfünder von dem Artilleriepark vor Straßburg kommen lassen, deren Tragweite und Wirkungskraft eine ungleich andere als die eines glatten französischen Geschützes alter Construction ist. — Vor Sedan haben wir 400 französische Feldgeschütze und 50 Mitrailusen, 90000 Geschützpatronen und 12000 Pferde erbeutet. Es ist nur unmöglich, das ungeheure Material schnell nach Deutschland zu schaffen, wie denn schon der rasche Transport der 84000 französischen Gefangenen viele Schwierigkeiten macht. Im ganzen werden sich jetzt an 140000 französische Soldaten, 62 Generale und über 4800 Offiziere schon in deutscher Gefangenschaft befinden, und wol die gleiche Zahl todt, verwundet oder krank dabei, so daß man den Verlust, den die reguläre französische Armee bisher erlitten hat, auf 280000 Mann veranschlagt.

Die Darmstädter Zeitung berichtet unterm 15. Sept.: „Die Beschießung von Metz hat am Freitag Abend unter dem Wüthen eines heftigen Sturms begonnen. Ein Wasserstrom schwemmte die Erde von einem Theile der Gräber um Metz hinweg; die offenliegenden Leichen verbreiteten einen schrecklichen Geruch.“

Der Karlsruher Zeitung berichtet man aus Munsboldheim vom 13. Sept.: „Die Belagerungsarbeiten und die Beschießung werden mit außerordentlicher Energie fortgesetzt. Deutlich unterscheiden konnte man die Geschosse der furchtbaren Riesenmörser; es kraschte wie ein langsam verhallender Donner, wenn eins dieser Ungethüme platzte. Die Wirkung muß eine entseßliche sein.“

Dem Frankfurter Journal berichtet man aus Mühlheim i. B. vom 15. Sept.: „Heute um Mittag haben die badischen Truppen bei Neuenburg den Rhein überschritten. — Soeben ist ein Extrazug mit über 2000 Bewohnern Straßburgs unter Begleitung des schweizer Hilfscomité über hier nach Basel passiert.“

Die Besetzung Kolmars durch deutsche Truppen hat der Telegraph gemeldet; dem baseler Correspondenten des Frankfurter Journals zufolge wären es 5000 Baiern, welche die Stadt occupirt haben.

Der Frankfurter Zeitung schreibt ihr Specialcorrespondent im Elsaß aus Appenweier, der bekannten Eisenbahnstation, vom 12. Sept.:

Die nach dem Oberelsaß marschirenden deutschen Truppen, deren Zahl ich auf 40000 Mann angeben möchte, sollen glaubwürdiger Versicherung nach einem Theile der sächsischen Bevölkerung derselbst als Erlöser aus dem Schrecken des Pöbelterrorismus sehr erwünscht kommen. In Mühlhausen ziehen fortwährend Scharen umher, welche Fahnen mit den Inschriften „Mort aux protestants!“ (Tod den Protestanten!) und „Mort aux franc-maçons!“ (Tod den Freimaurern!) tragen, Devisen, deren Urheber sich leicht errathen läßt. Vor kurzem soll auch vorübergehend ein Plakat „Mort aux juifs!“ (Tod den Juden!) aufgetaucht, aber als doch zu mittelalterlich wieder beseitigt worden sein. — In Mühlhausen lebt der bekannt elsässische Schriftsteller Stöber, und wir wollen hoffen, daß die in seinem Besitz befindliche kleine Sammlung von Goethe-Autographen ein besseres Schicksal haben als die Briefe Goethe's an Salzmann, die beim Brande der Straßburger Bibliothek vernichtet worden sind. (?)

Vom Oberrhein schreibt man der Augsburger Allgemeinen Zeitung unterm 11. Sept.:

Ich lese in mehreren Blättern, daß eine Stimme aus Offenburg die Schandthat eines Turco zu Straßburg,

der den Kopf eines ermordeten Gefangenen herumtrug, leugnet. Darauf hin kann nur erwidert werden, daß die Thatfache durch zehn vereidigte Zeugen gerichtlich erhärtet worden ist und deren noch weitere vorhanden sind. Ueberhaupt wird an dem nothwendigen Material gesammelt, das solche und andere Vorfälle constatirt, und namentlich thun ausgewiesene Deutsche gut, wenn sie ihre Erlebnisse sogleich bei der Polizei zu Protokoll geben.

Ein Correspondent der Kriegs-Zeitung, Dr. Karl Krüger, erzählt folgendes Nachtstück:

Wenn ich von der Östlichkeit und Zuverlässigkeit der Bewohner des feindlichen Landes in gerechter und anerkannter Weise berichte, so darf ich auch der Grausamkeiten Erwähnung thun, für deren Wahrheit ich bürgen kann. Eine solche, unerhört in ihrer Art, trug sich in St. Marie, jenem Dorfe, welches den äußersten rechten Flügel der verlassenen Position der Franzosen in der Schlacht am 18. Aug. bildete. Ein altes Weib hatte einem jungen hübschen sächsischen Offizier, der blühsoll als Bewundeter in ihr Haus gebracht ward, beide Augen ausgehauen. Von den Mannschaften des Verflümmelten bei dieser Schandthat erzappt, ward sofort an ihr die Lynchjustiz geübt. Man brachte darauf die Alte zu uns und band sie zur weiteren Strafe an das Rad eines Wagens. Ohne daß Weiteres mit ihr geschähe, hauchte sie nach etwa zwei Stunden ihren ruhmlosen Geist aus.

Den Hamburger Nachrichten berichtet man aus Berlin vom 15. Sept.: „Nach einem gestern beim hiesigen nordamerikanischen Gesandten eingelaufenen Telegramm von dem in der Nordsee kreuzenden amerikanischen Geschwader besteht die französische Blockade der deutschen Nord- und Ostseehäfen seit dem 11. Sept. nicht mehr.“

Aus Bremen vom 15. Sept. berichtet die Weser-Zeitung: „Leider hat sich in der Wesermündung wieder ein Torpedounglück ereignet, indem ein vom Varsenmeister nach vorher eingezogener Erkundigung im Dienste des Tonnenwesens ausgesandtes Boot einem Torpedo zu nahe kam. Es erfolgte die Explosion, wobei drei Leute des Boote schwer verwundet und einer sofort getödtet wurde.“

Der Augsburger Allgemeinen Zeitung wird aus Frénois (bei Sedan) vom 2. Sept. der Privatbrief eines hohen bairischen Offiziers zur Benennung mitgetheilt, dem wir folgende Stelle entnehmen:

Ich schreibe Dir unter dem bewältigenden Eindruck einer kolossalen Katastrophe von weltgeschichtlicher Bedeutung. Alle deutschen Corps haben ihre Pflicht mannhaltig gethan, und ich kann Dich mit freudigem Selbstbewußtsein versichern, daß die zwei bairischen Corps keinem andern an Kriegsmuth, Leistung und Verlusten nachstehen. Anerkannt aber muß werden, und ich thue dies ohne Rückhalt, daß die preussischen Corps durch ihre gründliche Schule, ihre Mannszucht, Opfermüthigkeit und eiserne Ausdauer im Kampfe den festen Kern des Ganzen bilden, sowie daß die geniale strategische Führung sich jener der Franzosen als weit überlegen erwiesen hat. So führe strategische Combinationen kann man aber auch nur mit solchen Truppen entwerfen und ausführen.

Aus Rheims vom 12. Sept. schreibt man der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung:

Die französischen Blätter kommen immer wieder mit der Klage, daß die Deutschen, namentlich die Wadenfer, durch den Gebrauch explosivender Kugeln gegen das Völkerverbot verstoßen hätten. Bekanntlich und erwiesenermaßen ist ein solcher Gebrauch nirgends in diesem Kriege vorgekommen. Wohl aber darf man den Gebrauch der Mitrailusen als gegen das Völkerverbot verstößend bezeichnen. Denn die Kugeln dieser Nordmaschine treffen zwar glücklicherweise nicht oft, machen aber, wenn sie treffen, Wunden mit brandigen Rändern, die schwer heilen — eine Beobachtung, die wir aus dem Munde mehrerer Aerzte

betrug im Durchschnitt nur - 22° R., allein einigemal fiel die Temperatur auf - 25° R.; die höchste, bloß während kurzer Dauer bemerkte Kälte war - 26° R.; die schweren Felle wurden nur als Decken für die Prützen benutzt. Die Kälte war bei klarem Wetter fast immer deutlich zu erkennen. Eisbären und weiße Füchse besuchten die Eisfelder dann und wann; wer weiß, woher sie verschlagen waren und welche Verfahren jene schwimmend, diese von Scholle zu Scholle springend, vollführt hatten; sie mochten vom Lande kommen, allein die Menschen wären verloren gewesen, wenn sie das Land hätten erreichen wollen. Unter ungeheuren Anstrengungen und Gefahren wäre es vielleicht möglich gewesen, aber nur unter Zurücklassung der Lebensmittel und der Boote zur Rettung! Die Trift nach Süden ging unausgesetzt vor sich.

Ende December befand man sich auf dem 68. Grad. Fast 3 Grade südlicher, als der Schiffbruch statigefunden hatte, ward das Weihnachtsfest gefeiert. Ueber dasselbe lesen wir in einem der Tageblätter wörtlich: „Am Weihnachtsabend hatten wir Regen. Während wir nachmittags spazieren gingen, richteten die Steuerleute den Christbaum auf, indem sie in einen Stab Besenreisler wie Tannenäste einfügten. Für die Lichter hatte ich einen Wachsstock gepart. Papierketten und selbstgebadene Lebkuchen zierten den Baum; die Leute hatten dem Kapitän einen Knappack und eine Revolvertasche gemacht, wir öfneten die Blechfiste von Professor Hochstätter und die andere von der Geologischen Reichsanstalt, deren Inhalt uns viel Spaß machte. Dann tranken wir ein Gläschen Portwein, fielen über die alten Zeitungen her, welche sich in der Kiste fanden, und verloschten die Geschenke von Hochstätter. In stiller Weisheit ging das Fest vorüber; welche Gedanken an der Seele vorbeizogen — sie waren wol bei allen gleich — schreibe ich nicht nieder. Wenn diese Weihnachten die letzten sind, die wir erleben, so waren sie immer noch schön genug. Ist uns aber eine glückliche Rückkehr beschieden, so werden die nächsten Weihnachten noch ein größeres Fest sein; das wolle Gott!“

Am 14. Jan. war das Eisfeld bereits so weit abgetro-

chen, daß das Haus verlassen werden mußte; fünf Tage hatte man während der Nacht in den Booten zu campiren, die mit Berdecken versehen waren. Am 16. Jan. wurde ein neues Haus fertig, das aus den Trümmern des alten in Schnee als Mörtel erbaut war. Aber es war nur 14' lang und 8' breit; nur sechs Personen konnten in ihm schlafen, die übrigen mußten in einem kleinen Kochhause und in den Booten ihre Nachtruhe halten. So verbrachten unsere Freunde 108 Tage bis zum 7. Mai. Das große Eisfeld war nur noch ein Stück Treibeis; als es verlassen wurde, betrug sein Umfang kaum 200 Schritt. Die Kleinheit war in der Region der schwimmenden Eisberge ein unentbehrbares Vortheil; die Scholle wand sich oftmals zwischen den Rissen hindurch, als werde sie von unsichtbarer Hand gesteuert; sie war bisweilen rings von gewaltigen Eisbergen umgeben wie die Spitze eines tiefen Gebirgsfelles, dann öfnete sich wieder die Trift.

Das neue Jahr begrüßte die Eisfahrer sehr unfreundlich; der Januar 1870 brachte ihnen die schwersten Gefahren. Am 2. Jan. waren sie auf 67° 47' nördl. Br. und 34° 1' westl. L. dicht unter der Kälte in einer Bai, die sie die „Schreckensbucht“ nannten. Von jenem Tage erzählt uns eins der Tagebücher: „Ein plötzliches starkes Dröhnen unserer Scholle jagte uns alle von unsern Lagern empor; wir hatten keine Ahnung, was dieses Getöse bedeuten könnte; drängen wüthete das Wetter unaußhaltbar. — wäre es hell und klar gewesen, so würden wir in noch größerer Unruhe gelebt haben. Obgleich unser Eingang völlig verschneit, ja das ganze Haus mehr als 1 Fuß tief im Eise begraben war, liefen alle hinaus; aber natürlich konnte man keine 10 Schritte weit sehen und kein anderes Vornehmen als das Wüthen des Sturms. Wir legten uns nun im Gange platt nieder, das Ohr gegen den Boden, und vernahmen ein Geräusch wie das Singen des Eises, wenn es stark gepreßt wird, und wie das Reiben des Eises, wenn es über Klippen hinweggeht. Es war kein Zweifel, wir befanden uns in sehr gefährvoller Lage. Angekleidet legten wir uns um 2 Uhr nachts auf unsere Schlaffläche und erwarteten sehnlichst das Tageslicht. Das Wetter ward schlimmer und schlimmer.

Etwa um 10 Uhr morgens gingen einige von uns, als der Wind etwas abblühte und der Schnee nicht so stark gepeitscht wurde, durch tiefen Schnee nach dem Plage, neben dem die Hanja gelegen hatte. Etwa 200 Schritt vom Hause entfernt sahen wir zu unserm größten Entsetzen die aufgebäumte Grenze unsers Feldes dicht vor uns. So weit wir sehen konnten, war unser Feld zertrümmert. Dunkle Gegenstände, welche hin und wieder in dem dichten Schneegestöber sich erkennen ließen, waren die Eisrücken unserer Scholle. Sie ist in zahlreiche Stücke zerbrochen, von welchen das, auf dem wir wohnen, freilich noch das größte ist, aber auch bei dem nächsten Schieben zertrümmern kann. Wir machten unsere Brotkrumen fertig, um bei der schnellsten Flucht wenigstens noch auf kurze Zeit das Leben fristen zu können; aber in diesem Unwetter stank man bei jedem Schritt bis über die Hüften in den Schnee und eilt vielleicht gerade in die größte Gefahr hinein.“

Am 7. Mai verließen die unverbrochenen Männer das Eisfeld, das sie 200 Tage getragen hatte. Es war auf dem 61° 12' Nord und circa 42 West. Die Südspitze Grönlands mit ihrer schweren, der Eisfelle Gefahr bringenden Dünung, das Cap Farewell mit seinen Stürmen konnte nicht mehr fern sein; der Proviant war sehr zusammengeschnitten; nach der Kälte zu zeigte sich offenes Wasser. Die drei Boote, die stets gefertigt waren, lagen mit ihrem Zubehör nach Verlauf von vier Stunden in schiffbarem Wasser; die Mannschaft verteilte sich in die Boote: Kapitän Hegemann führte die Hoffnung, Steuermann Hilbrandt den Bismarck, Steuermann Bade den König Wilhelm; so waren die Boote getauft. Trotz mancher Hindernisse und heftiger Stürme gelang die Fahrt; am 13. Juni öfnete sich eine breite Bucht, es zeigte sich Grün; rote Häuser wurden sichtbar; Menschen standen auf den Klippen und schauten erstaunt der räthselhaften Fahrt der Boote zu; ein Rajak eilte, sich ängstlich an der Kälte haltend, vorüber. „Das ist ja unsere deutsche Flagge“, rünte es vom Lande her über das Wasser. Die Rettung war da; die ersten Menschen, denen die Geretteten die Hand drückten, waren deutsche Landseute. Die Missionare von Friedrichsthal, Starik und Werike, nahmen

haben, u
daß das
enthält.

Ein
Indepen
des G
brachten
deutscher
Paß-M
O ne
gabe ni
Worau
die Wärr
sonder
gehabt

— Zu
terzeichn
ral v.
gefangen
nalen se
seines G
der Pat
Nach

nur beric
tion zu
unsfähiger
Generals
und sich
falls ma
4-5 St
ten, um
in der T
von 8000
Preußen
unsern r
pen zu d
um ihre
träumte
daß er n
Abend u
rignan
gen, voro
besorgan
rend das
paralytir
er die P
an den A
dessen J
Umgebun
kommen,
stionsgefu
antwortet

„Gen
wenn es
ehrenvolle
mission
Schuldigt
Dienst, d
Preußen
warde sei
Freundlich

Der
Mittel b
der Spitze
seinen Na
festlicher
vorherge
bahn end
seinen Ide
dem man
schleht u
man aus
nekale, d
bewogen,
mußte de

Die
glücklicher
11. Sep

Ein e
einmal
gleich bein
als Bolon
kürzester
Name, co
Nähe von
zahl bairi
leichten
warfen. S
wandten,
Handgefa
heran un
regnete de
Klingen
meister alle
Woffelau

Die
glücklicher
11. Sep

Ein e

einmal
gleich bein
als Bolon
kürzester
Name, co
Nähe von
zahl bairi
leichten
warfen. S
wandten,
Handgefa
heran un
regnete de
Klingen
meister alle
Woffelau

Die
glücklicher
11. Sep

Ein e

einmal
gleich bein
als Bolon
kürzester
Name, co
Nähe von
zahl bairi
leichten
warfen. S
wandten,
Handgefa
heran un
regnete de
Klingen
meister alle
Woffelau

Die
glücklicher
11. Sep

Ein e

einmal
gleich bein
als Bolon
kürzester
Name, co
Nähe von
zahl bairi
leichten
warfen. S
wandten,
Handgefa
heran un
regnete de
Klingen
meister alle
Woffelau

Die
glücklicher
11. Sep

Ein e

einmal
gleich bein
als Bolon
kürzester
Name, co
Nähe von
zahl bairi
leichten
warfen. S
wandten,
Handgefa
heran un
regnete de
Klingen
meister alle
Woffelau

Die
glücklicher
11. Sep

Ein e

einmal
gleich bein
als Bolon
kürzester
Name, co
Nähe von
zahl bairi
leichten
warfen. S
wandten,
Handgefa
heran un
regnete de
Klingen
meister alle
Woffelau

Deutschland.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bespricht abermals die Frage, mit wem unterhandelt werden solle, und bemerkt:

Wenn Kaiser Napoleon auch wahrscheinlich bei Sedan zu viel gesagt hat, als er behauptete, von der öffentlichen Meinung zum Kriege genötigt worden zu sein, so hat er doch in dem französischen Nationalgeiste, der sich in Presse und Kammern kundgab, bei diesem Angriffe auf uns, gleich früheren französischen Regierungen in ähnlichen Fällen, so eifrige Billigung und Unterstützung gefunden, daß seine Kriegserklärung ohne jeden Zweifel als im Namen des französischen Volks erfolgt betrachtet werden muß. Kaiser Napoleon ist allerdings gefangen. Wer aber erhebt ihn am Ruder? Etwa die Herren, welche sich auf die Nachricht von Sedan selbst zu Regenten ernannt und dabei nur die Banden und Socialisten in Paris für sich hatten? Wir denken nicht. Für uns existirt gegenwärtig in Frankreich außer der kaiserlichen keine Regierung, die wir anerkannt haben, keine, die zu Verhandlungen mit uns irgendwie legitim wäre, keine, zu deren Haltbarkeit man so viel Vertrauen hegen könnte, daß man mit ihr in Geschäfte eintreten dürfte, welche auf ein Abkommen über die Zukunft gehen. Dr. Jules Favre und seine Kollegen sind für uns Privatpersonen, könnte man aber auch mit ihnen verhandeln über den Schluß dieses Kriegs, so kann nicht das Interesse Frankreichs, sondern nur das Interesse Deutschlands hierbei maßgebend sein, und dieses Interesse fordert gebieterisch, daß der Hochmuth, die Herrschsucht, die Lust nach fremdem, besonders deutschem Lande, dadurch machtlos gemacht werden, daß man diesen Eigenschaften durch Gebietsabtretungen die Mittel entzieht, sich fernere Verfrüchtigung zu verschaffen, Deutschland ferner in dieser Richtung zu halten und der ganzen Welt den Frieden zu verklammern. Gramont's Aeußerung im Jockeyclub zu Paris, daß er den Krieg, der sich auf zehnerlei Weise hätte vermeiden lassen, gewagt, weil Leboeuf ihm gesagt, daß die Armee bereit sei, liefert aufs Klarste den Beweis der Frivolität, mit welcher Kriegsangelegenheiten in Frankreich behandelt werden. Der Umstand, daß die Armee stark genug ist, gibt also den Maßstab für den Rechtsgrund unserer werthen Nachbarn, Deutschland zu überfallen! Deutschland muß daher im Interesse des Friedens Sorge tragen, daß diese Armee niemals wieder bereit scheinen kann, mit Aussicht auf Erfolg gegen Deutschland oder andere Nachbarn Frankreichs aus dem Hinterhalte loszubrechen.

Die Berliner Börsen-Zeitung schreibt unterm 16. Sept. aus Berlin: „Das Gerücht, daß der König im Begriff stehe, aus Frankreich hierher zurückzukehren, ist heute hier vielfach verbreitet und soll auf eine Aeußerung zurückzuführen sein, die in einem aus der Umgebung des Königs heute hier eingetroffenen Briefe enthalten ist. Als ein Gerücht, für das wir keinerlei Bürgschaft übernehmen und das auch an mannichfachen innern Unwahrscheinlichkeiten laborirt, wollen wir dasselbe jedoch nicht erwähnen. Die Verhandlungen, welche gegenwärtig doch nicht mehr lange auf sich warten lassen können, würden hierdurch jedenfalls in hohem Grade erschwert werden, und überdies würden sicherlich auch die Pariser eine sehr böswillige Ausbeutung dieser Rückkehr nicht unterlassen.“

Ueber die so milde Behandlung des „Gefangenen von Wilhelmshöhe“ äußert sich die Spener'sche Zeitung in einem besondern Artikel. Sie erklärt die selbe nicht bloß aus menschlichen, sondern auch aus politischen Rücksichten:

Wer wisse nicht, wie sehr es die Franzosen noch bis auf diesen Tag den Engländern zum schweren Vorwurf machen, daß sie Napoleon I. unter harten Beschränkungen bis zu seinem Tode in Haft gehalten? Wer wisse nicht, daß diese Vorwürfe unndthiger Grausamkeit nachher fast von allen Völkern nachgesprochen worden, deren spätere Generationen nicht mehr wußten, was für eine Gottesgeißel jener Eroberer für ganz Europa gewesen war, und die in

laut protestirt hatte, sich selbst zum Heile der Armee opfern.

Eine Entgegnung auf diesen Artikel seitens eines Adjutanten Napoleons ist bekanntlich bereits telegraphisch avisiert worden.

Wir haben kürzlich der Neuen Freien Presse eine Mittheilung über die Zusammenkunft des Königs Wilhelm mit dem Kaiser Napoleon vor Sedan entnommen. Wir müssen heute noch einmal auf den betreffenden Artikel des wiener Blattes zurückkommen. Derselbe figurirt dort als „Originalcorrespondenz“ aus Kassel mit dem Beisatze, daß die Schilderung, die der Correspondent gibt, „von einer Napoleon hier (in Wilhelmshöhe) nahe stehenden Persönlichkeit“ herrühre. Nun ward uns gerade an demselben Tage, wo das betreffende Blatt der Neuen Freien Presse hier eintraf, nur wenig später, auch eine „Originalcorrespondenz“ aus Kassel mitgetheilt, welche an einen Herrn in der Nähe Leipzigs (allem Anschein nach zum Zwecke der Veröffentlichung) gelangt war. Der Verfasser dieser Originalcorrespondenz versichert ebenfalls, den Thatbestand „aus sicherer Quelle zu kennen“, und will „für die Richtigkeit der Erzählung einstehen“. Er hält es für „seine Pflicht“, diesen Thatbestand festzustellen, „um den Gefinnungen beider Monarchen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen“. Die betreffende Erzählung (sie ist vom 10. Sept. datirt, während die der Neuen Freien Presse das Datum des 12. Sept. trägt) stimmt nun aber (bis auf die Eingangsworte) Wort für Wort mit der Originalcorrespondenz der Neuen Freien Presse überein. Da wir nicht wohl annehmen können, daß der Verfasser der uns zugegangenen Mittheilung auch der Correspondent der Neuen Freien Presse sei, noch weniger aber, daß, wenn er es wäre, er wörtlich dasselbe dorthin und hierher schreiben würde (was wenigstens ein Correspondent von Profession nicht leicht thut), so liegt die Vermuthung nahe, daß die Umgehung des Kaisers Napoleon gerade diese Auffassung von der Zusammenkunft vor Sedan gestiftet und systematisch verbreitet. Wahrscheinlich kommt es ihr dabei (da im übrigen diese Erzählung von dem bisher schon aus preussischen Quellen Bekannten nicht wesentlich abweicht) hauptsächlich auf die folgenden Einzelheiten an, welche dem gefangenen Kaiser eine Art von Relief oder moralischer Ehrenrettung seitens seines königlichen Siegers geben sollen:

In dieser Zusammenkunft nahm der König die Hand des Kaisers, welche er lange in der seinigen behielt. Er sagte ihm, daß er theilnehme an seinem Unglücke, daß er ihn nicht verantwortlich mache für den Krieg, denn er wisse, daß er schlechtem Rathe gefolgt sei. Auch hob der König mit besonderm Lobe die Tapferkeit der französischen Armee hervor, welche auf so brillante Weise in allen Begegnungen mit seinen Truppen sich geltend gemacht. Aber als der Kaiser ihn bat, die verlangten Bedingungen für die Capitulation der Armee zu mildern, antwortete der König, daß er keine Bessern bieten könne, denn er müsse Garantien für die Zukunft haben. Im Begriff, den König zu verlassen, sagte der König zum Kaiser, er würde nie vergessen, daß sie als Souveräne Brüder seien, und er rief den Kronprinzen, welcher kam und dem Kaiser die Hand drückte.

Es bleibt abzuwarten, ob man preussischerseits angezeigt finden wird, diese Erzählung entweder zu bestätigen, oder, was wir für wahrscheinlicher halten möchten, zu berichtigen.

dem alten Honved unmöglich, den wuchtigen Hieben des deutschen Reiters zu widerstehen, und mit einem kaffenden Hieb über das Gesicht sank er vom Pferde. Jetzt nahte sich das Dragonerregiment selbst, und K. wäre unfehlbar von den Hufen getreten worden, wenn ihm nicht sein Befieger wieder aufs Pferd geholfen und ihn zur nächsten Sanitätsabtheilung geführt hätte. Es wurde ihm sogar gestattet, nach erfolgter Heilung in seine Heimat (bei Segedin) abzugehen. Jormig ist der alte Honved über die französischen Hufaren, die er alle zusammen keinen Schuß Pulver werth erklärt, da sie nur Sinn für Kollekterien mit dem weiblichen Geschlecht hätten, auf dem Schlachtfelde aber keinem ernsten Gegner standhielten. Von seiner Franzosenfreundschaft erklärt er sich geübt auf ewige Zeiten.

Der Tagesbote aus Mähren erzählt: „Ein brillanter Geschäftsmann, der gleich seinem Sohne einen französischen Bart trug, wurde durch die Gefangengebung Napoleons' herant gebracht, daß er sammt dem Sohne zum Rasierer ging, um sich den Napoleon's Bart abnehmen zu lassen. Kurz darauf kam ein anderer Herr, der gleichfalls einen solchen Bart trug, in dieselbe Kasirube, um sich rasiren zu lassen. Der Rasierer, von der Entrüstung der früheren beiden Kundschafter gegen den Napoleonsbart angefeuert, feilt dem Herrn den ganzen Bart ein, indem er die Frage hinwirft: „Den Napoleon auch weg?“. Der Gefragte hatte die Frage nicht gehört oder falsch verstanden, indem er dieselbe auf das jüngste Ereigniß statt auf seinen Bart bezog, und antwortete lakonisch: „Ja wohl, auch weg.“ Erst als der Barbier mit einem tüchtigen Schnitte den Napoleonsbart ataktirte, wurde der Zeitum klar, aber nun war es zu spät, und der bereits verflümmelte Bart mußte nun vollends forttrast werden.“

Aus Würzburg vom 13. Sept. berichtet die Neue Würzburger Zeitung: „Western gingen hier mehrere Hüge mit gefangenen Franzosen aus der Schlacht bei Sedan durch; die Gecortemannschaften, preussische Landwehr und bairische Infanterie, erhielt am Bahnhofs-Erfrischungen, wobei auch mancher Bissen für die Franzosen abfiel, die

haben, und die aller Wahrscheinlichkeit nach darauf beruht, daß das Blei dieser Kugeln calcinirte giftige Substanzen enthält.

Eine von dem phantastischen Berichterflatter der Indépendance belge irrigh wiedergegebene Aeußerung des Grafen Bismarck auf einen ihm dargebrachten Glückwunsch lautet nach einer von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung constatirten Angabe der Pall-Mall Gazette so:

O nein, mein lieber Herr, ich bin kein Strategie und sage nichts zu thun mit dem Gewinnen von Schlachten. Worauf ich stolz bin, ist, daß die Baiern, die Sachsen und die Württemberger nicht nur auf unserer Seite gewesen sind, sondern einen so großen Antheil an dem Ruhme des Tages gehabt haben.

Zu seiner Rechtfertigung läßt der französische Unterzeichner der Capitulation von Sedan, General v. Wimpffen (gegenwärtig bekanntlich Kriegsgefangener in Stuttgart) in den französischen Journalen sehr ausführliche Darlegungen der Beweggründe seines Handelns veröffentlichen. Einem solchen Berichte der Patrie entnehmen wir Nachstehendes:

Nach der Niederlage bei Beaumont sollte man Sedan nur berühren, um sich dort mit Lebensmitteln und Munition zu versehen und die Kranken, Verwundeten und Marschunfähigen dort zurückzulassen; das war die Meinung des Generals. Man mußte unverweilt den Rückzug fortsetzen und sich in südlicher Richtung von dem Plage entfernen. Falls man um 1 Uhr mittags abmarschirte, hatte man noch 4-5 Stunden Vorprung vor den Preußen, die heranrückten, um uns den Weg abzuschneiden, und dieses Vorhaben in der That am 31. Aug. 5 Uhr abends mit einem Corps von 8000 Mann ins Werk gesetzt hatten. Nachdem die Preußen diese Bewegung vollendet, griffen sie am 1. Sept. unsere rechten Flügel an, um uns gegen die frischen Truppen zu drücken, die unsern Abzug vom Plateau erwarteten, um ihre Waffen gegen uns zu entwickeln. Einen Augenblick träumte General Wimpffen vom Siege, er wußte noch nicht, daß er mehr als 25000 Feinde sich gegenüber habe. Am Abend wollte er sich einen Ausweg nach Belgien oder Carignan öffnen, und es wäre ihm dies ohne Zweifel gelungen, vorausgesetzt, daß der Feind, in Folge des Kampfes halb desorganisirte, seine Positionen am Schlachtfelde behalten haben würde. Aber der Kaiser, welcher thatsächlich fortwährend das Obercommando führte, hinderte ihn daran und paralyisirte General Wimpffen's letzte Anstrengungen, indem er die Preußen mit der Parlamentärflagge herantrieb und an den König ein Schreiben richtete. Nachdem es infolge dessen zwischen dem General und dem Kaiser und dessen Umgebung zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung gekommen, überreichte der General dem Kaiser sein Dimissionsgesuch. Der Kaiser wollte dasselbe nicht acceptiren und antwortete darauf mit folgendem Schreiben:

„General! Sie können nicht Ihren Abschied nehmen, wenn es sich noch darum handelt, die Armee durch eine ehrenvolle Capitulation zu retten. Ich nehme Ihre Dimission nicht an. Sie haben den ganzen Tag hindurch Ihre Schuldigkeit gethan. Thun Sie es ferner. Es ist dies ein Dienft, den Sie dem Lande leisten werden. Der König von Preußen hat einen Waffenstillstand angenommen. Ich erwarte seine Vorschläge. Zweifeln Sie nicht an meiner Freundschaft.“

Der General, nunmehr überzeugt, daß kein anderes Mittel bleibe, die Armee zu retten, entschloß sich endlich, an der Spitze der Armee zu bleiben, deren Los zu theilen und seinen Namen unter jene Capitulation zu setzen; ein entscheidender Act, der mit unbedeutendem Unglück, mit einer unvorhergesehenen Katastrophe eine so schöne militärische Laufbahn endigte. Oberfeldherr, ohne es zu sein; bekämpfte in seinen Ideen, in seinen Anordnungen durch einen Souverän, dem man den Gehorsam noch nicht zu verweigern wagte; schlecht unterstützt durch entmuthigte Generale, deren Namen man aus Scham für sie verstaubte; namentlich durch Generale, die mittels ihres Einflusses auf den Kaiser diesen bewogen, sich dem Abzuge der Truppen zu widersetzen, mußte der brave General Wimpffen endlich, nachdem er

sich der Schiffbrüchigen in freundlichster Weise an, speisten die Ausgehungen und pflegten die Ermatteten bis zum 16. Juni. Unter den Colonnas verbreitete sich rasch die Kunde von der unerhörten Eisfahrt; sie eilten herbei, die Fremden zu begrüssen, und traten mit denselben in Berlehe.

Der Bericht beschreibe dann die Heimkehr und fügt hinzu:

Die Erlebnisse der unerhöhrten Nordfahrt, die Ergebnisse der denkwürdigen Eisfahrt sind so mannichfach und reich, daß die Ausbeute der Expedition nicht gering anzuschlagen ist. Freilich ist aus ihr keine Entdeckungsfahrt geworden; aber sie wird außer mehreren geographischen Resultaten mancher wissenschaftlichen Werthvolle zu Tage fördern, besonders für Meteorologie und Kunde der Meeresströmungen; sie erzählt ein Stück deutschen Seemannslebens, das unserm Seemannsstande zu hoher Ehre gereicht.

Die Germania (Kapitän Kolbweh) ist bekanntlich glücklicher gewesen als das Begleitschiff; sie ist am 11. Sept. wohlbehalten in Bremerhaven gelandet.

Ein ehemaliger 1848er Honvedoffizier wollte wieder einmal seine Kluge mit den „Schwadern“ kreuzen und trat gleich beim Beginn des Feldzugs in die französische Armee als Bolonart in ein Infanterieregiment und avancirte in kürzester Zeit zum Offizier. Hr. Stephan K., so ist sein Name, commandirte eine Streifpatrouille bei Gorze in der Nähe von Metz und kam bald ins Gefecht mit einer Anzahl bairischer Dragoner, welche beim ersten Anlaufe die leichten französischen Reiter und Pferde über den Haufen warfen. K. schreibt an einen in Wien befindlichen Verwandten, daß er der einzige von 25 Männern war, der handgehalten. Ein bairischer Wachtmeister sprengte an ihn heran und bot „Parbon“. „Ich will keinen Parbon“, entgegnete der wüthende Ungar; fangs ging das Klirren der Klinge an, wobei zu bemerken ist, daß nur der Wachtmeister allein ataktirte, während seine Mannschaft im wilden Woffestlaufe die flüchtigen Franzosen verfolgte. Es war

herumtrug, en, daß die sich erdärtert ind. Ueberammelt, das demtlich ihun nisse sogleich Dr. Karl menheit der and anerkenausamkeiten rgen kann. zu in Ste.chten Flügel Schlacht am lung:n hüb-wunderer in schen. Von Schander-gelut. Man zur weitemh Weiteres unden ihren man aus stern beim gelausenen anden ame-ische Blo-see häfen die Beser-ndung wie- ein vom rkundigung Boot einem Explosion, andet und wird aus er Privat- zur Be- Stelle ent- druck einer Bedeutung. ist gethan, sein ver- andern an Anerkannt halt, daß hule, ihre dnaner im die daß die insofen als he Combi- n Truppen man der er mit der ser, durch gegen das erwiesener- m Kriege rauch der toßend de- ne treffen sie treffen, en — eine rer Kerzte

ihm (zumal unter dem großen Einfluß der französischen Literatur) nur den „größten Mann“ des 19. Jahrhunderts bewunderten? Können wir heute wissen, wie die folgenden Generationen Napoleon III. beurtheilen werden? Ferner sei Napoleon III. „noch heute der Kaiser der Franzosen“. Die Nation habe seine Dynastie erst am 8. Mai mit 7 Mill. Stimmen bestätigt; lediglich die provisorische Regierung, ein kleiner Bruchtheil des Gesetzgebenden Körpers, habe ihn und die Regentschaft abgesetzt, um sich einzusetzen. Dieser Act sei von der französischen Nation noch in keiner Weise legalisirt; er könne auch für uns nicht die Bedeutung haben, daß Napoleon wirklich aufgehört hätte, der Souverän Frankreichs zu sein. Ganz unberechenbar seien die Phasen der innern Politik Frankreichs. Wir würden sehr unklug handeln, wollten wir den Theil der Franzosen, der an Napoleon festhält, in seiner Person beleidigen und erbittern, ja wir können in den Fall kommen, daß er oder die Regentschaft bei den Friedensverhandlungen eine gewichtige Rolle spielt. Endlich haben wir auf die Stimmung der Neutralen Rücksicht zu nehmen. Die neutralen Mächte würden eine harte und entwürdigende Behandlung des Oberhauptes der französischen Nation noch schwer verdenken; sie würden einen Uebermuth, einen Mißbrauch unserer Siege, auf welche sie ohnehin schiel sehen, darin erblicken.

Insofern auch hier eine Andeutung auf eine mögliche Restauration Napoleons sich findet, gilt davon, was wir von den betreffenden Artikeln der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und der Neuen Preussischen Zeitung schon gesagt haben.

— Das Treiben Napoleons auf Wilhelmshöhe wird frankfurter Blättern unterm 13. v. M. folgenbermaßen geschildert:

Gestern Mittag machte Napoleon von Wilhelmshöhe aus im größten Pompe eine Ausfahrt in der Richtung von Wilhelmthal, unter der Herrschaft seines Onkels Jérôme Katharinathal genannt. Er saß mit acht Offizieren seines Gefolges in einem mit vier Pferden bespannten neunspännigen Equipage. Hinter dem Wagen ritten drei Offiziere in großer Galauniform, neben dem Wagen ein höherer Beamter; ein Vorreiter eröffnete den ganzen Zug, welcher durch zwei Postilone angeführt wurde. Er fuhr im Schritt, wahrscheinlich um dem zahlreichen Publikum Gelegenheit zu geben, ihn mit aller Ruhe beschauen zu können. Ueberhaupt hat dieser Gast viele Fremde herbeigezogen, die ihn gern von Angesicht zu Angesicht sehen wollten, und von denen einige mehrere Tage hier zubringen mußten, weil sie jedesmal die Gelegenheit veräumten, dieses „Glückes“ theilhaftig zu werden. Er scheint auch förmlich um die Gunst des Publikums zu buhlen, da er beständig nach rechts und links aus dem Wagen grüßt, ohne abzuwarten, ob man ihn grüße. Er trug bei dieser Ausfahrt auch wieder einen Degen, der vorzugsweise zur Schau gestellt war. Wahrscheinlich hat er diesen Festauszug zur Feier der Botschaft der Katastrophe in Laon gehalten; im Publikum ward sie freilich erst nachher bekannt, sonst würden vielleicht auch andere Grüße als die durch Entabnehmen erfolgt sein.

— Die Bank- und Handels-Zeitung schreibt: „Es ist in gewissen Kreisen die Meinung verbreitet, Ludwig Napoleon werde schon in nächster Zeit den Wunsch kundgeben, seinen Aufenthalt verändern zu dürfen. Man bezeichnet als Zeitpunkt den Moment, wo vor Paris die deutschen Truppen werden Erfolg aufzuweisen haben. Daß sich hieran allerhand nicht zu fern liegende (?) Combinationen knüpfen, bedarf kaum der Andeutung.“

Preußen. Aus Köln vom 15. Sept. berichtet die Kölnische Zeitung:

Vorgestern Abend wurde ein junger französischer Artillerieoffizier aus dem Elsaß, der in seiner Uniform über die Straße ging, von zwei rohen Burschen verfolgt und mit zu harten Rollen gedrehten abgerissenen Plakaten fortwährend ins Gesicht geschlagen und gedemüthigt, in das Haus eines am Laurenyplatz wohnenden Friseurs zu schießen. Mehrere Herren, welche den elenden Buben sofort nachsetzten, konnten dieselben leider nicht einholen. Ein anderer bot sich dem Offizier als schützende Begleitung an. Hoffentlich kommen ähnliche Fälle nicht wieder vor. Ein französischer Offizier, gefragt, warum so viele von ihnen von dem zweiten Artikel der Capitulation von Sedan keinen Gebrauch gemacht, antwortete: „Die meisten von uns haben einander ihr Ehrenwort gegeben, unter der jetzigen Regierung nicht nach Frankreich zurückzukehren.“ Ein anderer erzählte, er sei von seinen eigenen Leuten derart beschossen worden, daß er weiter nichts mehr besäße, als was er auf dem Leibe trage.

— Den sämtlichen Landwehroffizieren ist nach der Elberfelder Zeitung von seiten der Generalcomandos eine Anfrage zugegangen, ob sie geneigt seien, unter den obwaltenden Verhältnissen wieder ihre Dienste der Armee zu widmen, falls man auf sie reflectire.

Thüringische Staaten. Aus dem Weimarschen, 16. Sept. Unser Land ist plötzlich in tiefe, schmerzliche Trauer versetzt. Unser Wagdorf ist nicht mehr. Was unser Großherzog, was das ganze Land verloren, Ihnen brauche ich das nicht zu schildern; Sie wissen, was v. Wagdorf uns war, Sie vermögen daher auch die Größe unsers Verlustes zu würdigen. In Weimar war man seit 14 Tagen auf diese schmerzliche Wendung vorbereitet; im Lande kam aber die Nachricht wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Nachdem der Verblüthene 27 Jahre lang Minister unsers Landes gewesen, kann man sich ein weimarisches Ministerium ohne ihn kaum denken. Unsere ganze Gesetzgebung und Verwaltung trägt den Stempel seines edeln, milden Sinnes, seines klaren, erleuchteten Geistes. Er hatte es verstanden, die Jahre der Reaction schablos an uns vorübergehen zu lassen, und sein Verdienst ist es, daß die Widerlichkeiten des Partei-

treibens hier nicht zum Ausbruche kamen; sein verständiglicher Geist, sein edles Herz hat vieles geerntet und friedlich geordnet, was anderwärts zu bitteren Kämpfen geführt. Deutschland hat in ihm einen hochsinnigen Patrioten, die Menschheit einen ihrer edelsten, bravsten Söhne verloren. Sanft ruhe seine Asche!

Freie Städte. Bremen, 15. Sept. Dem Präsidenten des Senats ist gestern das folgende, am 13. d. M. morgens in Rheims ausgegebene Telegramm Sr. Maj. des Königs von Preußen zugegangen:

Für die Wünsche, die Sie namens der Freien Hansestadt Bremen in dem Telegramm vom 3. d. M. zu den unter Gottes Beistand erkämpften Siegen mit gewidmet haben, sage ich Ihnen meinen Dank.

Wilhelm.

Baiern. München, 15. Sept. Der König ist von Schloß Berg zur Stadt gekommen und hat alsbald den Minister Grafen Bray empfangen. — Der bairische Gesandte in Rom, Graf Tauffkirchen, welchem bekanntlich interimistisch die Präsectur in Ranzig übertragen wurde, ist von da hierher zurückgekehrt, wahrscheinlich, um unter den jetzigen Umständen seinen Gesandtschaftsposten wieder einzunehmen. Die Ereignisse in Rom scheinen für die Staatsregierung die Gegenwart ihres Vertreters wünschenswerth zu machen. — Western starb hier, 69 Jahre alt, der berühmte Physiker und Astronom Steinhilf, der namentlich um die Verbesserung und Entwidlung der elektromagnetischen Telegraphie sich so große Verdienste erworben hat. In diesen Tagen ist es von Interesse, daß von ihm auch die Erfindung der ersten Fugalmaschine, die später sich zur Nitralleuse ausbildete, herrührt. — Seit drei Tagen gibt das Kriegsministerium die Verlustlisten der bairischen Armee von der Schlacht bei Sedan aus. Obwohl bei weitem noch nicht vollständig, umfassen sie bereits 42 (allerdings etwas weisiläufig gedruckte) Quartseiten. *) Es macht einen grausigen Eindruck, diese mit Blut geschriebenen Aufzeichnungen durchzusehen.

Oesterreich.

Beide Häuser des Reichsraths hielten am 15. Sept. vorbereitende Sitzungen. Im Herrenhause hielt der für diese Session vom Kaiser zum Präsidenten ernannte Graf Kuefstein eine Ansprache, in der er sagte:

Für uns, welche wir uns hier vereinigt finden, und für diejenigen, welche in diesem Hause noch Zutritt finden werden, liegen große Pflichten vor. Die erste Pflicht wird seinerzeit die Wahl für die Delegation sein. Die Delegation ist die Krönung unsers Staatsgebäudes; die Delegation ist die Brücke, welche beide Theile der Monarchie verbindet; die Delegation ist das Palladium der Zusammengehörigkeit unserer großen österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Delegation muß jetzt behandelt werden, denn von ihr hängt der innere Friede und die Machtstellung des Reichs gegen außen ab.

Zum Schluß brachte der Redner ein Hoch auf den Kaiser aus.

Im Abgeordnetenhause hielt der Alterspräsident Frhr. v. Pascolini eine kurze Ansprache, deren Schluß die brüderliche Eintracht aller Völker der Krone betonte und mit einem dreifachen, vom Hause begeistert aufgenommenen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser endete. Sodann erfolgte die feierliche Angelobung von seiten der Mitglieder des Hauses in der entsprechenden Landessprache.

— Eine der bekannten wiener Correspondenzen der Leipziger Zeitung, deren Quelle nicht zweifelhaft sein kann, bespricht ausführlich das Verhältniß Oesterreichs und speciell der Deutschen Politik zu Russlands Wünschen nach einer Revision des Pariser Friedens von 1856. Zunächst sagt sie, ein Congreß werde notwendig werden, um nach einem Friedensschlusse Deutschlands mit Frankreich die allgemeinen europäischen Interessen wie jene der neutralen Staaten, und um die römischen Verhältnisse zu regeln; bis dahin werde mit der Revision des Pariser Friedens und der Rechtszustände im Orient gewartet werden müssen. (Ein „Congreß“ ist bekanntlich eine Deutsche Lieblingsidee.) Dann wird ausgeführt, wie Graf Beust im directen Gegensatz zu dem verstorbenen Lord Palmerston die beste Lösung der orientalischen Frage nicht in einer starren Erhaltung des Statusquo in der Türkei suche, sondern vielmehr in einem zeitgemäßen Fortschritte derselben.

Mit diesem Bestreben nun stehe das russische Verlangen nach einer Modification der Bestimmungen des Pariser Vertrages nicht entfernt im Widerspruch; es würde durch eine solche Modification nur Verhältnissen die legale Berechtigung zuerkannt werden, welche factisch seit lange bestehen. Es könne bei dem eben gekennzeichneten Charakter der orientalischen Politik Oesterreichs also mit Recht vorausgesetzt werden, daß jenes Verlangen bei der österreichischen Regierung auf keinen Widerspruch stoßen werde, zumal wenn Russland seinerseits sich bereit zeigen würde, in gleich

*) Die preussische Verlustliste, zur Zeit bis Nr. 28 erschienen, umfaßt 222 Seiten.

loyaler Weise den europäischen Interessen im Orient gerecht zu werden, wie dies nach neuesten sehr zufriedensstellenden Kundgebungen von dieser Seite her so gut wie gewiß sei.

Wir wollen, um gerecht zu sein, bemerken, daß Graf Beust schon alsbald nach seinem Eintritt in österreichische Dienste eine Revision des Pariser Vertrags von 1856 anregte. Daß gegenwärtig die Besorgniß vor Conflicten, welchen das innerlich erschütterte Oesterreich schwer gewachsen sein möchte, den Reichskanzler zu Concessionen nach allen Seiten geneigt macht, ist freilich auch nicht zu leugnen.

— Der Leipziger Zeitung schreibt man aus Wien vom 14. Sept.:

Man würde über die Stellung des Reichskanzlers ein sehr unzutreffendes Bild gewinnen, wenn man sie nach dem Gehebe dieser und auswärtiger Tendenzblätter beurtheilen wollte. Thatsächlich ist, daß Graf Beust nie fester gestanden und beim Kaiser besser angeschrieben gewesen ist, als in diesem Augenblicke. Er hat die Niederlage der Napoleon'schen Armee, die Einsetzung der Republik, die Aufnahme des Kampfes durch sie, die Besetzung Roms durch die Italiener seit Wochen vorhergesagt, was die hohe Meinung, welche der Kaiser von dem voranstehenden Weisheits dieses Staatsmannes von jeher hatte, mächtig gesteigert hat. Das Nichteintreten Oesterreichs in den Kampf ist einzig und allein das Verdienst des Grafen Beust, der in diesem Punkte mächtig entgegenstrebenden Einflüssen wochenlang zu begegnen hatte, ohne denselben etwas anderes als jene Vorhersagungen entgegenstellen zu können. Nachdem diese nun durch die Thatsachen Bestätigung gefunden, hat man auch in diesen Kreisen den „sächsischen Baron“, auf dessen staatsmännische Befähigung man hier bisher sehr von oben herab blickte, mit andern Augen ansehen gelernt und ist von den bisherigen krieglustigen Belletristen sehr zurückgekommen.

Frankreich.

* Paris, 13. Sept. Heute um 12 Uhr fand die Revue der Nationalgarde, unter zahlreicher Theilnahme des Publikums, statt. General Trochu wurde auf allen Punkten mit dem Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe Trochu!“ empfangen. Kriegerische und patriotische Gesänge wurden angestimmt. Ob diese aber genügen werden, um die Deutschen von der Stadt fern zu halten?

Das Journal officiel vom 14. Sept. veröffentlicht folgende Telegramme:

St.-Quentin, 12. Sept., 3 Uhr abends. Der Unterpräfect an den Minister des Innern. Es scheint, daß die Ursache der Katastrophe von Laon noch unbekannt ist. Hr. Herrand, der abgegangene Präfect, ist als Gefangener festgehalten, in besondern Bewachung gebracht, mit besondern Vorsichtsmaßregeln gen Croonne geführt und von dort, vermutet man, vor General v. Moltke. Der General Lherminier b'Name, vermunbet, wird immer noch festgehalten und im Hospital (Hôtel-Dieu) bewacht.

Provins, 12. Sept., 3 Uhr abends. Der Unterpräfect an den Präfecten und an den General zu Melun. Die Ulanen sind 11^{1/2} Uhr angelangt, nach 2 Stunden wieder aufgebrochen und von der Seite Villiers-St.-Georges zurückgekehrt mit der Ankündigung, daß morgen ein Corps von 2000 Mann, 8 Regimenten Infanterie, 5 Regimenten Cavalerie, 16 Batterien Artillerie und 6 Bataillone Jäger zu Fuß anlangen würde.

Das Fort von Vincennes ist geräumt worden, weil es sich durchaus nicht im Vertheidigungszustande befand; die Artillerie von altem Kaliber, mit der es versehen war, wäre nicht im Stande gewesen, wirksamen Widerstand zu leisten.

In Paris lief in diesen Tagen das Gerücht um, Bazaine sei in Paris!! Er habe sein Lager verlassen und sei nach Paris gekommen, um sich mit dem Vertheidigungscomité zu verständigen!! Indem der pariser Correspondent der Indépendance beige dieses groteske Märchen erwähnt, fügt er hinzu: „Wir leben in einer Zeit, wo nichts als absolut unmöglich tarirt werden kann“, oder zu deutsch: Frankreich scheint wieder bei jenem Zeitalter angekommen zu sein, das man das Kindesalter eines Volkes zu nennen pflegt und das sich durch einen vorwiegend sagenbildenden und märchengläubigen Zug auszeichnet.

Keine größere Ironie des Schicksals, als die fatale Papiernoth, mit der gerade Paris, das geschwähigste, vielschreibende, phrasenselige und neugierige Paris gegenwärtig geschlagen ist. Schon ist infolge derselben eine große Anzahl minder gut gestellter Blätter schlafen gegangen; aber selbst bedeutende Organe, wie der „Monde“ und neuerdings die Liberté, müssen ihren Gefühlen Zwang anthun und erscheinen gegenwärtig nur als Halbblätter; andere Journale kündigen an, daß sie diesem Beispiele folgen werden.

In jedem Viertel von Paris ist ein Vertheidigungscomité gebildet worden, das sich mit dem sämtlichen Vertheidigungsarbeiten leitenden Centralcomité in Verbindung zu setzen hat.

Auch das „wissenschaftliche Comité“ ist nicht müßig. Wie einst die Alchemisten über dem Stein der Weisen, so brüten die großen Chemiker und Techniker von Paris über neuen Herstellungsmiteln; sie sollen bereits auch mehrere ausfindig gemacht haben, die besonders im Straßenkampfe gute Dienste leisten sollen. Welcher Art diese Mittel sind, ist das Geheimniß des „wissenschaftlichen Comité“.

Nebenher will man auch den eigenen Mitbürgern gegenüber gewisse bewährte Schreckmittel aus der guten alten Zeit des revolutionären Terrorismus

wieder auf
rath einfac
soline an.
Piste der
Nationalgar
der Haupt
der Luchy
sind nötig
zung angu
Der
eine Best
Eiche lo
der nach
breitend,
Verfungen
Das Blatt
linge in P
verlassene
ßen der
der Maire
geordnet.
garden, d
hien, auf
lieren soll
Der
zu machen
der Maire
Vertheidig
zu verhält
„Man mit
Wien mit
„Wenn d
Mittel leg
gegeben w
Eugen S
Abrechnung
An einer
Man so
sen schlägt
herankomm
sind, die v
felder zu r
Aus
der gefang
flora vor
sei, jedoch
Der
beauftragt
zu machen
ausgefand
Petersburg
(oder viele
Lage der
Marqu
folgenden
General
gewalten zu
die ich der
ist, habe i
Ihnen un
anzubieten.
berede un
haben mir
verändert
Jetzt, wo d
Boll auf se
Augenblid
ist, so ist e
besiegen, di
dann die U
— Der
öffentliche
weniger a
Schritte g
den Fried
diesen Sch
als daß
Thiers als
(dem nord
Die
ernsthafter
ject, das
spondenten
König Wi
zu verzicht
leon III. w
Das belgij
nene Bebe
Idee“.
— Der
vom Ober
Hente h
Paris lam
gänzliche
lung von
halten und
Belanntwe
lich seit ber
anderer Ber
die volle W
geradezu, s
denn alles
strationen
und es wer
sobald man

Großbritannien.

London, 14. Sept. Die Times liest dem französischen Abgesandten Hr. Thiers heute ernstlich den Text, weil er bei aller staatsmännischen Erfahrung sich noch nicht von den Vorurtheilen und Täuschungen der Menge loszuschälen vermöge:

Er kommt in unsere Mitte noch ganz im Geiste der unseligen Bourbons mit dem Vorhabe, die Neutralen möchten sich einmischen und die Deutschen über Frankreichs Grenzen zurücktreiben, wenn dieselben nicht sofort vor ihren Vorstellungen den französischen Boden räumen sollten. Die Angaben des Siecle über die jetzige Mission lassen die Sache viel zu mäßig; Hr. Thiers kommt nicht, um Anträge zu stellen, die zu nichts führen würden, sondern um uns eine Handlungsweise dringend zu empfehlen, die nur ausgesprochen werden kann, um sofort verworfen zu werden. Er verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß das neutrale Europa eine Liga bilden solle, um Deutschland zu zwingen, Frankreich zu räumen. Es scheint nicht, daß Hr. Thiers Anerbietungen zu machen hat, die man dem Könige von Preußen übermitteln könnte, um ihn zur Räumung Frankreichs zu bewegen. Die Mission des Hrn. Thiers ist nur erklärlich, wenn man von der Annahme ausgeht, daß in seinem Kopfe zwei arge Illusionen spuken; die französische Regierung und ihr Abgesandter müssen zunächst wirklich glauben, daß der Kaiser allein den Krieg auf dem Gewissen hat. Dagegen müssen wir erklären, daß es unmöglich ist, das französische Volk von der Wilschuld loszusprechen. Wir geben mit Widerstreben der Ueberzeugung Raum, daß der Krieg seinen Fortgang nehmen muß. Wir können nicht als Neutrale irgendwelche Friedensbedingungen durch unsern Einfluß aufrecht halten, die wir nicht an der Stelle Deutschlands im gleichen Falle selbst bereit sein würden anzunehmen, und bis die Franzosen bereit sind einzugehen, daß sie unrecht gegen ihre Nachbarn gethan, und gegen eine Wiederholung solcher Vorkommnisse Sicherheiten zu stellen, können die gerechten Ansprüche der Deutschen nicht befriedigt werden. Es ist nur zu klar, daß Frankreich noch nicht diesen Grad der Selbsterkenntnis erreicht hat. Eine plötzliche Erleuchtung von Staatsmännern und Volk kann keine Augenblicke kommen; aber bis dieser Augenblick da ist, muß der Krieg seinen Fortgang nehmen und die Belagerung von Paris zu dem äbigen Jammer hinzukommen.

Als Ergänzung zu den gestern von uns gebrachten Mittheilungen über die Flucht der Kaiserin aus Paris entnehmen wir heute der Times noch Folgendes:

Als die Kaiserin die Tuilerien durch das nach der Seine hinausgehende Thor verließ, waren der Fürst Metternich und noch zwei Herren bei ihr, welche sie indessen im Gedränge verlor. Daß sie von einem Straßendiebstahl erlitten wurde, und daß der Dieb darauf rief: „à la Guillotine!“, ist bereits anderweitig mitgeteilt worden. Die Kaiserin entging der drohenden Gewaltthat, indem sie sich im Gedränge verlor und schließlich das Haus eines Fremden erreichte. Paris mit der Eisenbahn zu verlassen, schien zu gefährlich, und es war keine andere Fahrgelegenheit zu finden, als ein nach der Normandie zurückkehrender Marktswagen. Auf diesem Karren fuhr die Kaiserin drei Tage und zwei Nächte, ehe sie in der Nähe von Trouville die See erreichte und hier von Sir John Burgoyne an Bord seiner Yacht aufgenommen wurde. Vor ihr kam ein Franzose an Bord mit der Bitte, sich einmal eine englische Yacht ansehen zu dürfen. Sir John, welcher ihn halbwegs für einen französischen Spion hielt, gestattete ihm die Besichtigung des Fahrgenugs, und bald nachdem er sich entfernt hatte, kamen zwei andere Herren mit der nämlichen Bitte. Nachdem sie die Yacht genau in Augenschein genommen und vielerlei Fragen über deren Fahrgeschwindigkeit u. dgl. gestellt hatten, bat er, den Eigenthümer allein sprechen zu dürfen. Der eine, welcher sich als Dr. v. Lesseps vorstellte, sagte, sie seien gekommen, einen Gefallen zu erbitten, und vertieften sich auf seine Ehre als englischer Gentleman, daß er, auch falls er die Bitte nicht zu erfüllen im Stande sei, von der ihm zu machenden Mittheilung keinen Gebrauch mache. Dann erzählten sie die Geschichte von der Flucht der Kaiserin und baten ihn, dieselbe nach England zu bringen. Die Kaiserin kam ohne alles Gepäck an Bord, sie hatte nicht einmal Kamm und Bürste, noch auch das geringste von frischer Wäsche bei sich. Die Ueberfahrt nach der Insel Wight war sehr rauh, und äußerst erschöpfend langte sie entpörrt in Ryde an. Am Sonntag besuchte sie zwar in Hasting, wohin sie sich belagert zu ihrem Sohne begeben, die katholische Kapelle, seither aber ist sie nicht sichtbar geworden, und angeblich ist sie von einer nicht unbedeutenden Unpäßlichkeit heimgeführt.

Der königlichen Zeitung theilt man aus London über die Mission des Hrn. Thiers mit:

Hr. Thiers verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß das neutrale Europa eine Liga bilde, welche die Deutschen zum Rückzuge aus Frankreich zwingt. Es kann nicht sein, wie man sagen; ein Mann, der selbst die höchsten Staatsämter bekleidet hat, kann sich nicht einem so phantastischen Auftrage unterziehen; und doch, es ist so. Man kann die Thatsache nur erklären durch die Annahme, daß Thiers wie seine Regierung an fixen Ideen leidet. Aber sie beide müssen ein für allemal begreifen lernen, daß Frankreich keine Ermutigung für seine Hoffnungen finden kann, es werde aus einem Kriege, den es leichtsinnig unternahm, unbeschädigt hervorgehen.

Königreich Sachsen.

Leipzig, 17. Sept. Gestern Mittag 12 bis 1 1/2 Uhr fand die erste öffentliche Verhandlung vor dem hiesigen Bundes-Oberhandelsgericht unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Pape und unter Theilnahme von neun andern Mitgliedern des Gerichtshofs statt. Als Advocaten fungirten die hierher übergedelerten Bundes-Oberhandelsgerichtsanwälte Justizrath Stegemann und Advocat Illgner.

Leipzig, 17. Sept. Das Leipziger Tageblatt meldet: Der Herausgeber und Redacteur der ehemals hier

erscheinenden Sächsischen Zeitung, Wilhelm Obermüller, war bekanntlich vor einiger Zeit wegen Landbezerraths in Criminaluntersuchung gezogen worden. Auf sein Ansuchen wurde ihm, nachdem er eine kurze Untersuchungsfrist ausgestanden, später die Freiheit gewährt, doch ihm das Handgeld abgenommen, daß er sich aus unserm Nachbarorte Reudnitz, wohin er sich zurückziehen entschlossen, nicht eigenmächtig entfernen wolle. Dieses Handgeld hat indes Obermüller gebrochen (!); er hat Reudnitz verlassen; sein dermaliger Aufenthaltsort ist der Gerichtsbehörde unbekannt, und deshalb wird Obermüller jetzt fleißig verfolgt.

Von achtbarer Hand geht uns Folgendes zu:

Zu welchen traurigen Erscheinungen die Verbreitung der socialdemokratischen Ideen eines Bebel, Liebknecht u. c. in den Arbeiterkreisen führt, dafür legt die Mittheilung eines Fabrikanten im Erzgebirge Zeugnis ab. Danach haben sich die von jenen Ideen angeführten Arbeiter bei den Erfolgen der deutschen Heere in Frankreich theilnahmlos, ja eher misgünstig gezeigt, als aber die Nachricht von der Schandthat von Lyon eintraf, aufgejubelt und dieselbe (in Uebereinstimmung mit den französischen Berichten) gepriesen. Derartige Vorkommnisse zeigen, wie von jener Partei die Völkerverbrüderung aufgefaßt wird, wie dieselbe, alles Patriotismus bar, ihr Heil und ihre Zukunft nur von der französischen Nation erwartet, zum Nachtheil des in dieser Zeit wiederum in so erhebender Weise bethätigten, stillen Erstes des deutschen Volks.

Leipzig, 17. Sept. Wir möchten wiederholt die Aufmerksamkeit und die werththätige Theilnahme aller unserer Leser hinlenken auf den „Anruf zu Gaben für das 12. Armee Corps“, welchen eine Anzahl hochachtbarer Männer in diesen Tagen erließen. Die immer rauher werdende Jahreszeit macht solche außerordentliche Hülfeleistungen für unsere großentheils im Freien bivouacirenden wackeren Krieger doppelt dringlich. Hannover hat für das Armee Corps seiner Provinz eine reiche Sendung von Gaben ins Feld geschickt, Berlin hat ein Gleiches für das brandenburger Armee Corps. Es ist natürlich, daß in dieser Angelegenheit jedes Land zunächst an die ihm nächstangehörigen denkt. Eine particularistische Scheidung zwischen den zu Einem Heere verbundenen und für Eine Sache kämpfenden Söhnen Gesamtdeutschlands soll damit nicht gemacht sein, und ist gewiß von den Urhebern des Aufrufs nicht beabsichtigt. Also gebe jeder, soviel er kann und so rasch er kann. Denn Eile thut noth.

Soeben erhalten wir in der obigen Angelegenheit von hier aus noch folgendes „Eingekandt“:

Es ist ganz unbegreiflich, daß man erst jetzt daran gedacht, in Leipzig eine Sammlung für unsere im Felde stehenden Truppen zu veranstalten, ja daß unser Fleiß dies auch in den übrigen sächsischen Städten, sogar in Dresden, seither unterblieben, während Hamburg, Bremen, Hannover, München, Nürnberg, Frankfurt, Stuttgart, Karlsruhe u. dgl. längst mit gutem Beispiel vorangegangen sind, ja sogar Gera und Weimar ihren Regimentern reiche Ergänzungen zugesandt haben. Es ist die höchste Zeit, wenn man das Versämmte nachholen und verhilfen will, daß unsere armen Soldaten durch Entbehrung von warmen Sachen und larme Ernährung massenweise erkranken — unsere Militärbehörde ist ganz außer Stande, allen Bedürfnissen zu genügen, kann auch über die vorchriftsmäßige Verpflegung nicht hinausgehen, und es muß daher die Privatwohlthätigkeit energisch helfend eingreifen. Wir richten an alle sächsischen Blätter die dringende Anforderung, in diesem Sinne zu wirken, und jedem immer aufs neue zu Gemüthe zu führen, daß wir es ja nur der Tapferkeit des deutschen Heeres verdanken, daß nicht unsere Fluren durch die barbarischen Horden des Feindes zertreten, unsere Städte und Dörfer nicht zerstört und verbrannt und wir an Hab und Gut schwer beschädigt worden sind.

Leipzig, 16. Sept. Von dem Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn ist eine höchst dankenswerthe Einrichtung getroffen worden. Auf dem Plage, wo die hier durchkommenden gefangenen Franzosen gespeist werden, ist eine Auswechsellungskasse errichtet worden, welche den Franzosen Gelegenheit gibt, ihre einheimischen Münzen gegen deutsche Münzen zum vollen Werthe umzuwechseln. Im Laufe des heutigen Tags sind an dieser Kasse bereits gegen 700 Thlr. umgesetzt, auch französische Briefmarken gegen deutsches Geld entgegengenommen worden. Diese Einrichtung verdient die vollste Anerkennung, da auf diesem Wege den leider so häufig vorgekommenen Uebervertheilungen am wirksamsten entgegengetreten wird. (Leipz. Tgbl.)

Leipzig, 17. Sept. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr traf mittels der Baireischen Bahn ein Etrazug mit 1680 gefangenen Franzosen, darunter circa 100 Turcos und 5 Turcosoffiziere, hier ein; die Mannschaften wurden hier gespeist und gingen sodann weiter nach Dresden. Ferner kam nachts 11 Uhr ein weiterer Etrazug mit 1600 französischen Gefangenen hier an, welche nach zweistündiger Rast weiter nach Breslau beordert wurden. Die Turcos waren zum Theil echt wilde, abschreckende Gestalten.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. Sept. Der Preussische Staats-Anzeiger schreibt: „Amtliche Depeschen vom Kriegsschauplatz sind bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.“

Florenz, 14. Sept. Der preussische Gesandte am päpstlichen Hofe, Frhr. v. Arnim, ist von Berlin hier angelangt, hatte sofort eine lange Unterredung mit seinem Collegen Brassier de St. Simon, wurde von Visconti-Venosta empfangen und reiste bereits nach Rom weiter. — Lanza ernannte für die Angelegenheiten der römischen Provinzen eine Commission aus Graf Mamiani, Präsident, und den Herren Serra, Finali, Silvagni, Lipari und Bompani als Secretär. — Die Artillerie wird um 18 Compagnien und 5 Batterien, Genie um 10 Compagnien verstärkt. (Allg. Z.)

Rom, 14. Sept. Wir sind wie ohne Civilregierung. — Die Häupter der Emigration sind

wieder aufzuleben. Der Vollblutdemokrat Delescluze rüth einfach die Aufstellung einer permanenten Guillotine an. Andere meinen, daß man wenigstens eine Liste der Feiglinge aufsehe, die sich gesetzwidrig dem Nationalgardistendienste entziehen, und diese Liste an der Hausthür der Betreffenden anbringe, diese also der Lynchjustiz preisgebe. Solche elende Mittel also sind nöthig, um die Bürger zur Vaterlandsverteidigung anzuweifen!

Der Siecle ist darüber empört, daß große und kleine Besitzter aus der Umgegend von Paris alles im Eische lassen und entweder nach entfernten Gegenden oder nach Paris flüchten, überall Muthlosigkeit verbreitend, während die Schullosigkeit der Verlassenen Besetzungen ganze Banden von Plünderern anlockt. Das Blatt schlägt deshalb vor, einestheils keine Flüchtlinge in Paris mehr aufzunehmen, andernteils alle verlassenen Besetzungen zu sequestriren und zum Besten der Republik verwalten zu lassen. Letzteres habe der Maire von Trohes in seinem Bezirk bereits angeordnet. Ferner verlangt der Siecle, daß Nationalgardien, die sich durch Abreise ihren Pflichten entziehen, auf fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte verlieren sollen.

Der Figaro empfiehlt, um den Maires Muth zu machen, daß man diejenigen unter ihnen, die wie der Maire von Chantilly die Bevölkerung an der Verteidigung hindern unter dem Vorwande, Unglück zu verhüten, wie Feinde des Vaterlandes behandle. Man wird Hr. Thiers in London, Petersburg und Wien mit Ehrerbietung hören“, sagt der Figaro. Wenn die drei Cabinette gemeinschaftlich sich ins Mittel legen, kann der Welt noch der Friede wiedergegeben werden. Preußen ist wie der Klopffechter von Eugen Sue: blind gemacht durch Blut. Aber welche Abrechnung wird es dereinst mit Frankreich haben!“ An einer andern Stelle sagt der Figaro:

Man sollte meinen, daß Ein Herz in den 400000 Büsen schlägt bei Annäherung jener Barbaren, die gehorsam herankommen mit dem dunkeln Vorgefühl, daß sie bestimmt sind, die Beute unserer Raubvögel und der Dämonen unserer Felle zu werden. Paris erwartet sie lächelnd.

Aus Bordeaux meldet der Phare de la Loire, daß der gefangene Kapitän des gelaperten deutschen Schiffs Flora von einem Mobilgardisten verwundet worden sei, jedoch nicht tödlich.

Der Siecle warnt vor der Annahme, daß Thiers beauftragt sei, Friedensverhandlungen und Vorschläge zu machen. (Die Trauben sind sauer.) Er sei nur ausgesandt, um die Cabinette von London, Wien und Petersburg über die Lage der Dinge aufzuklären (oder vielmehr, um von jenen Cabinetten über die Lage der Dinge aufgeklärt zu werden).

Marquis d'Andelarre hat an General Trochu folgenden Brief gerichtet:

General! Nicht gewohnt, die sich neu erhebenden Staatsgewalten zu begreifen (?) und die Vorwürfe zu wiederholen, die ich der bestehenden Staatsgewalt machte, da sie gefallen ist, habe ich gekümmert, Ihnen meinen Beistand bei dem von Ihnen unternommenen schwierigen und glorreichen Werke anzubieten. Nicht der von Ihnen gezeigte Muth, nicht das bereite und patriotische Circular des Hrn. Jules Favre haben mir genügt. Die Verletzung der nationalen Souveränität durch das Auflösungsdecret ersauben mir es nicht. Jetzt, wo die Regierung der nationalen Verteidigung das Volk auf seine Wahlplätze zusammenberuft, zögere ich keinen Augenblick, Ihnen zu sagen: so schwach auch mein Beistand ist, so ist er Ihnen doch ganz gesichert, die zwei Feinde zu besiegen, die Sie zu bekämpfen haben: das Ausland zuerst, dann die Unordnung.

Der Indépendance belge zufolge ist in Paris die öffentliche Aufmerksamkeit in diesem Augenblick weit weniger auf das Herantücken des Feindes als auf die Schritte gerichtet, die Thiers in London thut, um den Frieden herbeizuführen. Doch wisse man von diesen Schritten selbst durchaus noch nichts anderes, als daß Granville sich nach der Unterredung mit Thiers alsbald zu Gladstone und dann zu Vernstorff (dem norddeutschen Bundesgesandten) begeben habe.

Die Indépendance belge erwähnt zugleich, mit sehr ernsthafter Miene, eines somischen Friedensprojekts, das irgendein Wigbold ihrem berliner Correspondenten aufgebunden haben mag. Hiernach solle König Wilhelm bereit sein, auf Elsaß und Lothringen zu verzichten unter der Bedingung, daß — Napoleon III. wieder als Kaiser in die Tuilerien einziehe!! Das belgische Blatt knüpft allerhand weit ausgesponnene Bedenken und Erwägungen an diese „monströse Idee“.

Der ausburger Allgemeinen Zeitung schreibt man vom Oberrhein vom 10. Sept.:

Heute habe ich einige Herren gesprochen, die gestern aus Paris kamen. Sie sind einstimmig darin, daß nur die gänzliche Verschweigung der Thatsachen und die Vorspiegelung von Siegen das Volk in so erregter Stimmung erhalten und jeder den andern noch mehr erhitze habe. Seit Bekanntwerden der Capitulation von Sedan, und namentlich seit der Rückkehr der Truppen des Corps Binoz und anderer Versprechungen sei aber durch Offiziere und Soldaten die volle Wahrheit aufgedeckt worden, und letztere erklärten geradezu, sie wollten und könnten sich nicht mehr wehren, denn alles sei doch vergebens. Tagtäglich gebe es Demonstrationen zu Gunsten eines raschen Friedens um jeden Preis, und es werde überhaupt einen furchtbaren Rückschlag geben, sobald man nur die ersten Deutschen sehe.

Bekanntmachung.

Zu Ansehluss an das in Berlin gegründete Central-Nachweise-Bureau haben wir ein **Auskunftsbureau** errichtet, dessen Zweck darin besteht, die Verbindung zwischen Verwundeten oder Erkrankten des **Sächsischen Armeecorps**, welche in oder außerhalb Sachsens in Lazarethen, Hospitälern, oder Privatpflegestätten versorgt werden, und deren Angehörigen zu vermitteln und, soweit möglich, diesen Angehörigen von dem Aufenthaltsort und Zustand der Verwundeten und Erkrankten Auskunft zu geben.

Wir glauben, mit dieser Einrichtung einem Bedürfnisse zu begegnen; denn, wenn auch aus den in Sachsen belegenen Reservelazarethen nach den für diese getroffenen Bestimmungen über die hier aufgenommenen verwundeten oder erkrankten Krieger den Angehörigen ungefümt zeitlich schon Mittheilungen zugegangen sind, so fehlt doch nach den von uns gemachten Wahrnehmungen die Verbindung zwischen den außerhalb Sachsens untergebrachten Verwundeten und der Heimath.

Zur Erreichung des Zweckes haben wir uns mit dem Berliner Central-Nachweise-Bureau in Verbindung gesetzt und werden wir auch sonst noch die zur Auskunftsertheilung nöthigen Nachrichten zu sammeln bemüht sein.

Diesem, welche über verwundete, oder erkrankte, dem Sächsischen Armeecorps angehörige Krieger Auskunft zu haben wünschen, oder Briefe, oder Geldsendungen an solche besorgen wollen, bitten wir, sich schriftlich an uns zu wenden und die hierauf bezüglichen Schriften unter der Adresse: „An das Auskunftsbureau des Internationalen Hilfsvereins für das Königreich Sachsen in Dresden“ an uns gelangen zu lassen.

Dresden, am 12. September 1870.

Das Directorium des Internationalen Hilfsvereins im Königreiche Sachsen. [4844]

Viktoria-Bazar. [4845]

Unter Protektion S. M. der Frau Kronprinzess von Preußen. Leipziger Strasse 92.

Einführung praktischer Verkaufgegenstände: Vom 1. October jeden Sonnabend von 10—12 Uhr;
Spargeld- und Vorschusskasse: Vom 1. October jeden Sonnabend von 10—12 Uhr.
Nähmaschinenfond: Unterstützung würdiger Frauen durch Nähmaschinen auf monatliche Abzahlung; Meldungen an das Comité.
Nähschule für alle Branchen der Nahrung: monatlich 1 Thlr.;
Cursus für praktische Zuschneiderei: Preis 4 Thlr.

Neu eingerichtet zum 1. October:

Cursus für die gesammte Wäschezuschneiderei;
Cursus für gewerbliches Zeichnen; Aufzeichnen auf Stoffe, Entwerfen und Erfinden von Modern;
Cursus für Fertigstellen sämtlicher Confectionsgegenstände; Besetzen, Garniren der Stoffe, Herstellung neuer Modelle von Kleibern, Umhängen, Mänteln, Poletots etc.
Kaufmännischer Cursus; Correspondenz, Buchführung und Rechnungswesen; Unterricht durch Herrn Professor Element.

Das Comité des Viktoria-Bazar bietet durch die Gesamtheit obiger Kurse den vollständigen Inhalt einer

Gewerbeschule für Frauen und Töchter

mit besonderer Berücksichtigung lohnenden Broterwerbs für seine Schülerinnen und des Vorzugs, daß sowohl die Ausbildung in sämtlichen Unterrichtszweigen, als in den einzelnen Curten erreicht werden kann.

Nähere Auskunft bei den unterzeichneten Mitgliedern und im Victoria-Bazar bei Herrn Karl Weis.

Das Comité des Viktoria-Bazar.

Herrn Oberappellationsgerichtsrath **Friedrich**, Bernburgerstraße Nr. 19. Frau Rentier **E. Gerber**, Leipziger Platz Nr. 18. Frau Professor **Clarissa Lohde**, Eilsdörfelstraße Nr. 55. Frau Stadtgerichtsrath **Press**, Oranienstraße Nr. 75. Frau **Schepeler-Lette**, Großbeerstraße Nr. 5. Fräulein **Pauline Vorast**, Kommandantenstraße Nr. 85.

Rudolph Hertzog, Berlin,

beehrt sich ergebenst mitzutheilen, dass die Neuigkeiten des In- und Auslandes für die Herbst- und Winter-Saison, enthaltend eine besonders mannigfaltige, sehr reichhaltige Collection von allen Einfarbigem, von Fantasie-, Halbseiden-, Wollen-, Halb wollen- und Baumwollen-Kleiderstoffen, schwarzer und couleurter Seiden-Waare, weissen Piqués und Madapolams, englischen und deutschen weissen Shirtings, Moreens, Tangeps (Vorstoss-Stoff), Taffetas soie gommé (zu Schweiss-Blättern), gewirkten Long Chales und Tüchern, englischen und Berliner Wool-Shawls und englischen Reisedecken, auf seinen inländischen versteuerten und Transito-Gros-Lagern, in den zwei weiträumigen Stockwerken seines Verkaufs-Hauses, 15 Breite Strasse jetzt zur gefälligen Ansicht ausgestellt, sind. [4562—68]

Abnehmer kleinerer und größerer Partien für **Stücke u. Bäuche von sämisch garem Leder** werden gesucht und gebeten ihre Adressen sub G. V. 801. bei den Herren **Haasenstein & Vogler** in Leipzig behufs weiterer Behandlung abzugeben. [4784]

Aufruf

Gaben für das XII. Armeecorps.

Die Beschwerden und Entbehrungen unserer braven, einem fanatisirten Feinde gegenüberstehenden Truppen mehren sich mit der längern Dauer des Feldzugs und mit dem Eintritt der herbstlichen Jahreszeit. Es ist uns Pflicht und Bedürfnis, soweit es in unsern Kräften steht, ihnen wenigstens Erleichterung ihrer schweren Aufgabe zu verschaffen und dadurch den Braven, die mit ihrem Blute Deutschland den Frieden erringen, zu zeigen, daß die Heimath dankbar und fürsorgend ihrer gedenkt. Hannover hat für das Armeecorps seiner Provinz eine reiche Sendung von Gaben ins Feld geschickt, Berlin thut jetzt ein Gleiches für das **Brandenburger Armeecorps**.

Thun wir das Gleiche für das **XII. Armeecorps**. Besonders wünschenswerthe und zur Versendung geeignete Gegenstände sind: Thee, Chocolade, Zucker (womöglich geschlagen), starke Weine (auch bitterer Schnaps, Rum, f. w.), Cigarren, Liebig'scher Fleischextract, ferner wollne Strümpfe, wollne Leibbinden und Unterjacken. Wir bitten, uns solche Gegenstände in natura zukommen zu lassen, oder Geschenke in Geld zu geben, damit wir das Erforderliche dafür kaufen können. Wir bitten recht bald zu geben, damit die Sendung bald abgehen kann. Die möglichste Beschleunigung erscheint bei dem eingetretenen rauhen Wetter geboten. Wir werden für die zweckmäßige Versendung, da nöthig unter der Leitung eines eigenen Begleiters besorgt sein und werden öffentlich über den Erfolg dieser unser Bitte Nachricht geben.

Leipzig, den 12. September 1870.

Bürgermeister Dr. **Koch**. Vicebürgermeister Dr. **Stephani**.
 Stadtrath Dr. **Günther**. **Schnoor & Franke**.
B. J. Hansen. **R. Landmann**. **Julius Harck**.
Otto Steib. Stadtrath **Wilh. Hempel**. Kaufmann **Karl Voigt**.
 Dr. **Otto Kormann**. Adv. **Wachsmuth**.

Zur Annahme von Gaben sind bereit:
 Stiftungsbuchhalterei auf dem Rathhaus.
 Herren **Schnoor & Franke**, Peterstr. 18.
 „ **B. J. Hansen**, Markt 14. [4760—62]
 „ **Landmann & Enke**, Grimm. Str. 15.

Papier-Fabrikation

durch viele Jahre praktisch und theoretisch gebildeter Mann, der einige Papierfabriken eingerichtet, in Betrieb gesetzt und selbständig geleitet hat, wobei er die besten Resultate erzielte, und darüber sich mit besten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht seine Stelle zu ändern. Gefällige Offerten sub G. C. 153. besördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Wien. [4786]

Die Champagnerfabrik v. Kloss & Foerster in Freyburg a. U.

hält zu Feldpostsendungen
 „ **Arrac de Goa** „ 22 1/2 „ „ „
 „ **Tarragona Priaratwein** „ 17 1/2 „ „ „
 welcher sich besonders zur Stärkung für Reconvalescenten eignet, bestens empfohlen. [4895—32]

Commissions- und Expeditions- und Verladungs-Geschäft

Bunke & Kleinert,
 Breslau, Neisse,
 Compt. Sanktstr. 18/19. Compt. Ring 35. [4595]

Brüche

beiderlei Geschlechts heilt radical und billig, äußerlich und positiv ohne Ruhe und ohne Diät. Erleichtert augenblicklich. Einziges Mittel, was auf Heilung wirkt mit Erfolg. **H. Meyer**, Specialität Herniaire in Berlin, Dorotheenstr. 95, brieflich und durch Versendung der Medicamente. [4099—4112]

Das Bank- und Wechsel-Geschäft von Ferd. Ehrler & Bauch

in **Zwickau** empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von **Kohlenbau-Actien**, sowie zur Beforgung von Incaassi's zu billigen Bedingungen. [3568]

Leipzig, Katharinenstraße Nr. 26 ist ein helles Haus-

und Hof-Gewölbe mit einem großen Schaufenster an der Straße, im ganzen oder getheilt, auch mit Wohnung von jetzt ab zu vermieten. [4771—73] **Ison Löwenheim**.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. **O. Killisch** in Berlin, Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. [19]

Ed. Bauermeister, Zwickau.

Ein- und Verkauf von Kohlenactien und Prioritäten. Einlösung fälliger Coupons. Billigstes Incaasso. [4048]

Leipziger Tageskalender vom 18. September.

Städtisches Museum 1/2 11—4 Uhr (freier Eintritt).
 Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhall) 10—3 Uhr.
 Concert im Schützenbause, abends 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Sonntag, 18. Sept. Mit aufgehobenem Abonnement. **Uadin**.
 Montag, 19. Sept. Mit aufgehobenem Abonnement. **Lobengrin**.

Altes Theater.

Sonntag, 18. Sept. Unverrührbar. Lustspiel in 1 Act von **Adolf Wilbrandt**. — Neu einstudirt: **Die beiden Klingsberg**.
 Montag, 19. Sept. Ein deutscher Krieger. Oberst **Göh**, Dr. **Stoll**, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als Gast.

Das moderne Gesamtgymnasium zu Leipzig

besteht aus: Anfangsschule für Schüler 6-8 Jahr; Progymnasium für Schüler 8-14 Jahr, welche außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen in Deutsch, Englisch, Französisch und Stenographie unterrichtet werden; Realgymnasium für Schüler von 14-16, 17 Jahr; Gelehrten-Gymnasium für Schüler von 14-18, 19 Jahr, die in Lateinisch und Griechisch unterrichtet werden bis zur Reife der Universität. Schulgeld: 30-70 Thlr. - Auswärtige Schüler finden in den Lehrerfamilien der Anstalt Aufsicht, Kost und Wohnung. - Die „Grundzüge“ der Anstalt sind von der Anstalt zu beziehen. - Die Lehrstunden des Winterhalbjahres beginnen den 4. October. - Die Anstalt besitzt das Recht zur Ausstellung gültiger Zeugnisse für den einjährigen Freiwilligen dienst. - Sprechstunde 12-1 Uhr. [4705-6] Dr. M. Zille, Dir.

Familien-Pensionat.

In dem Hause des Unterzeichneten wird 1. October d. J. ein Platz für einen Knaben gebildeter Eltern offen. Pfarrer Ludewig, Rerchau bei Grimma. [4805-8]

Socius gesucht

für ein seit langen Jahren bestehendes, nun zu erweiterndes Fabrikgeschäft. - Einlage von Thlr. 5000 aufwärts. - Capital sicher zu stellen, Zinsen mit 10% garantirt, bedeutend höher zu erwarten. - Mithätigkeit, besonders tüchtig kaufmännische, sehr erwünscht, doch nicht ausschließlich bedungen. - Fabricate zur Consumption, daher selbst kriegerischen Conjunctionen wenig unterworfen. - Etablissemenslage in der bevölkerten und zugleich schönsten Gegend Schlesiens, nahe 2 Stationen der Gebirgsbahn. Wohnungs- und Umgangs-Verhältnisse angenehm. Offerten unter C. L. 738, besördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau. [4786]

Ein jüngerer Gehilfe,

welcher zuletzt in einer Sortiments- und Verlagsbuchhandlung Berlins arbeitete, und dem die Empfehlungen seiner bisherigen Principale zur Seite stehen, sucht zum 1. October c. oder auch sofort Placement in einer größeren Verlagsbuchhandlung Leipzigs. Gef. Offerten besördert sub. Chiffre Z. 25, die Annoncen-Expedition der Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig. [4793]

Zwei Lehrer gesucht.

Unter sehr vortheilhaften Bedingungen werden für eine höhere Privatschule auf Michaelis zwei Lehrer zu engagiren gesucht. Offerten beliebe man unter Z. J. 1057 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg zu adressiren. [4820-21]

Ein junger Literat

in Königsberg wünscht bei einer liberalen Zeitung irgend einer größeren Stadt Deutschlands als Correspondent beschäftigt zu werden, mit dem Anerbieten, zugleich Erscheinungen auf dem Gebiet der neuesten Literatur in kritischen Untersuchungen zu besprechen. Gefällige Offerten unter A. Z. Königsberg, poste restante. [4829]

Ein junges Mädchen sucht bei einer liebenswürdigen gebildeten Familie Pension, um Musik und Sprachunterricht zu nehmen. Adressen mit näherer Angabe der Verhältnisse und Bedingungen besördert sub. G. Y. 805 die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Berlin. [4818-19]

Zur Stärkung und Erquickung für reconalescente Verwundete,

sowie auch für den häuslichen Gebrauch zum Eber und Wrog, empfiehlt die Weinbranntweinbrennerei von C. H. Rohde in Raumburg a. d. Saale ihren deutschen Weinbranntwein (Cognac) angelegentlich. Derselbe ist aus hiesigem Wein gewonnen, auf dieselbe Weise wie dies in Frankreich geschieht, hat einen angenehmen witzigen Geruch, einen lieblichen dem französischen Fabricate gleichkommenden Geschmack, und wird das Quart à 20 Sgr. excl. Fl. abgegeben. Probestellungen werden prompt effectuirt. [4397-400]

Illuminations-Lämpchen und Lichter

sind wieder vorräthig, auch werden Leere zum Füllen angenommen und alte gekauft. Minna Kunz, vormals J. G. Fichtner, Leipzig, Reichstraße 48 und Gerberstraße 58. [4632-55]

J. T. Vervloet & Co., Speditions-Geschäft Rotterdam.

Für ein Eisen-, Galanterie- und Kurz-Waaren-Geschäft werden in einer größeren Prov.-Stadt der Prov. Brandenburg zwei junge Leute, tüchtige Verkäufer, zum 1. October gesucht. Franco-Offerten nimmt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig unter Chiffre M. P. 15. entgegen. [4795]

Associé-Gesuch.

Zu einem schon längere Zeit bestehenden, sehr lucrativen Fabrik- und Engros-Geschäft in Leipzig wird wegen Einberufung eines tüchtigen Mitarbeiters zum Militär-Dienst ein intelligenter, routinirter und gebildeter Associé, von soliden Grundzügen, mit einer Capital-Einlage von 8-10000 Thlrn., welche nach und nach einzubringen wäre, gesucht. Nur eine wirklich fleißige und strebsame Kraft findet Berücksichtigung und werden derartige und nicht anonyme Offerten unter M. G. 8000. durch die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung franco erbeten. [4791-92]

Agentur-Gesuch.

Ein in Prag etablirter, routinirter Kaufmann, welcher viele Jahre in den ersten Garn- und Manufacturwaaren-Geschäften gearbeitet, mit den Lo.alverhältnissen genau vertraut ist und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht Agenturen in Baumwolle, Baumwollgarnen oder Manufacturwaaren oder auch Commissionlager hierin für Prag zu übernehmen. Geneigte Anträge sub A. M. # 12. besördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Prag. [4782-93]

Ein gewandter Reisender,

der Schlessien und Posen in Manufactur- und Leinwandwaaren mit Erfolg seither bereist, sucht pr. 1. October oder später Engagement. Franco-Offerten sub Z. K. 737. besördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau. [4794]

Rath und sichere Hilfe.

Specialität über geschlechtliche, sowie Hautkrankheiten in jedem Stadium beiderlei Geschlechts. Diese Heilweise schließt alle Operationen mit Höllestein, Job und Quecksilber aus, und bringt radicale Heilung selbst in den schlimmsten Fällen, auch da, wo vielleicht die früher angewendete Heilweise nicht zum erwünschten Ziele führte. Leipzig, Ritterstraße Nr. 25. Ott. [4796-804]

Ein Magazinverwalter und ein zweiter Buchhalter werden in ein größeres Mühlengeschäft zum sofortigen oder baldigen Antritt gesucht. Bei ersterer Stellung finden ältere, mit Buchführung vertraute Landwirthe besonders Berücksichtigung. Für letztere nur solche, welche bereits in gleichem oder ähnlichem Geschäft thätig und mit demselben bereits vertraut sind. Bewerbungen sind mit Abschrift der Zeugnisse an Herrn G. Meißel, Dec.-Inspector in Baugen, einzusenden. [4822-23]

Gewölbe-Vermiethung in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 26.

Für diese und folgende Messen ist ein großes helles Gewölbe mit hellem Comptoir neuerer Bauart und Gadeinrichtung, in meinem Hause zu vermieten. Die innere Einrichtung ist für jede Branche passend. [4768-70] Ison Löwenheim.

Körner'sches Institut u. Pensionat.

Anfang des Unterrichts nach Michaelis, Dienstag den 4. October. Anmeldungen neuer Hörlinge, besonders für die Elementarclasse, erbitte ich mir in den Wochentagen zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags oder zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags, oder Sonntag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr. Prospekte werden gratis verabfolgt bei dem Unterzeichneten, sowie bei Herrn Otto Klemm, Buchhandlung, Universitätsstraße, in der Buchhandlung des Herrn Th. Lissner, Petersstraße, in der Sorig'schen Buchhandlung am Neumarkt und bei Herrn Louis Rocca, Grimmaische Straße. Leipzig, den 1. September 1870. [4810-12] Julius Körner, Past. res., Eiferstraße 46 I.

Dr. Heinrich Schneider's Knaben-Erziehungs-Institut in Eisenach.

Das neue Semester beginnt den 10. October. Prospekte gratis. [4809]

In Rotterdam kommt in Ladung der neutrale amerikanische Dampfer erster Classe „Santiago de Cuba“, um am 7. October direct nach New-York expedirt zu werden. Als Spediteure empfehlen sich Rotterdam, im September 1870.

H. van Vollenhoven & Co. [4813-15]

Zur Messe in Leipzig, Petersstrasse No. 40.

Muster-Lager von Heiligenbildern, Pathenbriefen, Luxus-Papieren aller Art u. in größter Auswahl aus der Lithographie, Kunst- und Steindruckerei, Gravir- und Präg-Anstalt von F. H. Glöckner, sonst J. B. Trautmann, in Dresden, Nordstrasse 23, während der Messe in Leipzig, Petersstraße Nr. 40, im Hofe Parterre rechts.

Zur Messe in Leipzig, Petersstrasse No. 40. [4816-17]

Hotel Belvedere in Leisnig.

Seit dem 1. August d. J. habe ich den Pacht des hiesigen, vor zwei Jahren in großem Style neu erbauten Hotel Belvedere übernommen, dessen reizende Lage mit prachtvoller Aussicht auf das von der Leipzig-Dresdener Eisenbahn (neue Linie) durchzogene Muldenthal und komfortabelste Einrichtung (Restauration mit großem eleganten Saal, Billard, Garten und Kegelschub, größere und kleinere Gesellschafts- und 30 Fremdenzimmer) bereits weithin gekannt und gerühmt sind. Ich werde bestrebt sein, den Wünschen der Herren Geschäftsreisenden wie der sonstigen Herrschaften, Touristen, Vereine und Gesellschaften, welche zum Besuch meines Hotels erbeten sind, durch feine und solide Bewirthung in Zimmer, Küche und Keller, auf das Vollständigste zu entsprechen und dabei nur dieselben billigen Preise stellen wie in meiner bisherigen Pachtung, dem hiesigen Rathscheller-Hotel, und während welcher ich mir schmeicheln darf, die Zufriedenheit des mich beehrenden Publicums erworben zu haben. Leisnig, 10. September 1870. Ergebenst Franz Gold. Bei jedem ankommenden Zuge hält der Omnibus des obigen Hotels am Bahnhof. [4780-90]

Schönfärberei, Druckerei u. Kunst-Wasch-Anstalt von Albert Habedank, Gerberstraße Nr. 45, Leipzig.

empfehlte sich im Färben, Drucken und Waschen aller Stoffe, sowie Blonden, Shawls, Tüchern, Teppichen, Gardinen, Meublesstoffen, Federn; Herrenkleider u. werden unzertrunt gewaschen und gefärbt, Lieferungszeit 8 Tage, für Krauer in 3 Tagen. Annahme-Local: Kleine Fleischergasse Nr. 5, Carlstraße Nr. 11, Reiterstraße Nr. 51, Meudnis, Gemeindefstraße Nr. 28. [4766-67]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Dr. Wilhelm Schindler in Oberrosan mit Fr. Marie Käbiger. Getraut: Dr. Stadtbauinspector Richard Baumgarten in Großhain mit Fr. Anna Reihner. - Dr. Eduard Knauth in Drlamünde mit Fr. Minna Kommer aus Altenburg. Geboren: Hr. Karl Benschel in Dresden eine Tochter. - Hr. Franz Hartmann in Pöben ein Sohn. - Hr. Förster M. Klein in Seiffen ein Sohn. - Hr. Gustav Richter in Plagwitz ein Sohn. - Hr. Lehrer Schmidt in Lendersdorf eine Tochter. Gestorben: Dr. Lieutenant Theodor Deule aus Schirgiswalde in der Schlacht bei Sedan. - Dr. Sergeant Max Liebel in der Schlacht bei Sedan. - Dr. Gottlieb Scheider aus Pangel-Altsdorf in der Schlacht bei Sedan. - Dr. Ernst Friedrich Schubert aus Leipzig im Lazareth zu Birkenfeld. - Dr. Hugo Treuter aus Froburg in der Schlacht bei Sedan. - Frau Auguste Henriette Baberwig, geb. Günther, in Leipzig. - Dr. Max Arthur Wünsche aus Chemnitz in der Schlacht bei St.-Privat-la-Montagne.

(Mit einer Beilage: Plan von Paris und seinen Festungswerken.)

Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 17. September 1870, früh 9 Uhr.

Aufruf des Kronprinzen von Preußen zu einer Invaliden-Stiftung für Deutschland.

(Aus dem Preussischen Staats-Anzeiger vom 16. Sept.)

Durch große Siege des Heeres ist dem deutschen Volke die Hoffnung auf ruhmvollen Frieden errungen. Ueber den Schlachtfeldern Frankreichs wurde die Nation sich mit Stolz ihrer Größe und Einheit bewußt, und dieser Erwerb, geweiht durch das Blut von vielen Tausenden unserer Krieger, wird — so vertrauen wir — seine bindende Gewalt für alle Zukunft bewahren. Aber zu der begeisterten Erhebung dieser Wunden kam auch ein Gefühl tiefer Trauer. Viele von der Blüte unserer Jugend, viele von den Führern unsers Heeres sind als Opfer des Sieges gefallen; noch größer ist die Zahl derer, welche durch Wunden und fast übermenschliche Anstrengungen gehindert sein werden, ihr ferneres Leben mit eigener Kraft zu erhalten. Sie vor allen, die Hinterbliebenen der Todten und die lebenden Opfer des Kriegs, haben ein Anrecht auf den Dank unserer Nation. Wer die Begeisterung dieses Kampfes getheilt hat, wer von der Erhebung unserer gesammten Volkskraft den Beginn einer neuen glücklichen Friedenszeit hofft, wer demüthig in unserm Siege und in der Niederlage unsrer Feinde ein hehres Gottesurtheil verehrt, der möge jetzt seine Treue an den Kriegern unsers Volksheeres und an ihren Zugehörigen erweisen!

Die Staatshilfe allein, selbst wenn sie verhältnißmäßig reichlich bemessen werden kann, ist außer Stande, die große Zahl der Invaliden und Hinterbliebenen zu unterhalten. Diese Hilfe gewährt nur das Nothwendigste, ist unvermeidlich an allgemeine Normen gebunden und vermag nicht auf die Bedürfnisse des Einzelnen einzugehen.

Große Anstrengungen freiwilliger Hilfe werden diesmal nöthig sein, denn gewaltig, wie der Erfolg, waren auch die Verluste des Kriegs.

Wie dieser Krieg ein einheitliches deutsches Heer geschaffen hat, in welchem die Söhne aller Stämme in brüderlichem Wettstreit der Tapferkeit rangen, so soll auch die Sorge um die Invaliden und Hülfslosen, welche der Krieg zurückläßt, eine gemeinsame deutsche Angelegenheit werden, an welcher Norden und Süden unsers Vaterlandes gleichen Antheil nehmen.

Frühere Erfahrungen haben gelehrt, daß es nicht nur gilt, mit warmem Herzen Geldbeiträge zu spenden. Nicht weniger wichtig und mühevoller ist die zweckmäßige Vertheilung, liebevolles Eingehen auf die persönlichen Verhältnisse, endlich das Schwerste: Sorge, daß die Unterstützung nicht die noch vorhandene Erwerbskraft schwäche, anstatt sie zu stärken, und daß sie wahrhaft heilsam für das Leben der Unterthätigen wirke.

Es ist daher zu wünschen, daß sich überall örtliche und landschaftliche Vereine bilden, welche in Anschluß und Unterordnung unter gemeinsamem Vorstand die Sammlungen leiten und ebenso die Ermittlung, Prüfung und Annahme der Hülfsbedürftigen in ihrem Kreise übernehmen und denselben vor sorgliche Pflege dauernd zutheil werden lassen.

Da die im Jahre 1866 zu gleichem Zwecke für den größten Theil Deutschlands gegründete Victoria-Rational-Invaliden-Stiftung diesen Ansprüchen genügt und sich in ihren Einrichtungen bewährt hat, so beauftrage ich hiermit den geschäftsführenden Ausschuß dieser Stiftung, die Organisation und Leitung einer Invaliden-Stiftung für Deutschland zu übernehmen und zu Beiträgen wie zur Bildung neuer Zweigvereine aufzufordern.

Se. Maj. der König, Oberfeldherr des deutschen Heeres, hat mir, wie in den Jahren 1864 und 1866, die Genehmigung zu solchem vaterländischen Unternehmen erteilt. Diesmal ist mir das Glück geworden, ein Heer in das Feld zu führen, in welchem der Kaiser, der Würtemberger, der Badenser neben dem Preußen sochten, und ich darf mich an die Herzen aller Deutschen wenden. Auch dies Liebeswerk sei gemeinsame Arbeit zwischen uns für das Vaterland und die Einleitung zu vielen einmüthigen, segensreichsten Werken des Friedens!

Hauptquartier Rheims, 6. Sept. 1870. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

Vom Kriegsschauplatz.

Das Großes Hauptquartier Rheims, 8. Sept. Die durch den Courier de la Champagne, der jetzt hier stempelfrei erscheint, verbreiteten Nachrichten aus Paris, namentlich die Proclamationen der provisorischen Regierung und die darin mit besonderer Vorliebe hervorgehobenen Nebenarten von dem Barrikadenkämpfe gegen die unter den veränderten Umständen unberechtigte Kriegsführung Deutschlands wird von der hiesigen Bevölkerung als baare Münze, von den Unserigen aber nur als das aufgenommene, was sie wirklich sind, als die auch im Unglück nicht verlernte große Phrasen. Wir unsererseits sind fest davon überzeugt, daß wir in Paris und nur in Paris einen ehrenvollen Frieden schließen werden, auch wenn er nicht den Principien des Jahres 1792 nach den Ansichten des Hrn. Jules Favre entspricht. Die „300000 Seelen“ und die „Barrikaden“ des Hrn. Jules Favre existiren für die deutsche Armee nicht.

Nicht uninteressant ist die Wahrnehmung, daß die gebildete Einwohnerschaft hier selbst die tiefste Entrüstung über die wenn auch nur untergeordnete Theilnahme Rochefort's an der provisorischen Regierung an den Tag legt; man hält sie für ein großes Unglück. „Wir sind froh“, sagte unser Quartierwirth heute Mittag bei dem in Aussicht des Friedens sehr opulenten Dejeuner, „daß wir den einen Cousin, den Napoleon, los sind, wir gönnen ihn den Preußen von Herzen; den andern Cousin von der andern Seite, den Rochefort, sollte man baldmöglichst wirklich an die Laterne bringen, an welche er sich mit so großer Vorliebe gehängt hat!“ Sie sehen daraus, daß die Departements anderer Ansicht sind wie die Hauptstadt.

Vielleicht ist Ihnen von anderer Seite die Nachricht zugegangen, daß Jules Favre hier eingetroffen sei, um dem Bundeskanzler die Gesichtspunkte zu normiren, unter denen Frankreich Frieden schließen will. Ich kann Ihnen dem gegenüber mit Bestimmtheit melden, daß dies nur eine Ausstreuung der hier sehr zahlreich versammelten chauvinistischen Emissare ist, denen scharf auf die Finger gesehen wird; der Herr Minister würde sich mit der Reise in unnöthige Kosten stürzen, denn er würde voraussichtlich umsonst beim Bundeskanzler antichambriren.

Hoffentlich erreicht Sie dieser Brief früher wie seine Vorgänger, da die Eisenbahnverbindung mit Deutschland wiederhergestellt ist. Mit Sehnsucht wartet man hier auf Zeitungsnachrichten aus Berlin und den andern großen Städten über die Aufnahme des großen Sieges, da bisher die Kuriere von Berlin bis hierher fünf Tage gebraucht.

Das Großes Hauptquartier Rheims, 9. Sept. Die große Frage des heutigen Tages ist die nach dem neuen Minister des Auswärtigen von Frankreich: Hält sich Jules Favre hier auf? Ist er noch hier? Wurde er vom Bundeskanzler empfangen? Ist er schon wieder abgereist? Viele behaupten, er befinde sich in den Mauern von Rheims, ebenso viele, er sei bereits wieder auf dem Wege nach Paris; alle sind aber darin einig, daß seine Mission nicht von dem gewünschten Erfolge gekrönt ist. Ich meinerseits schließe mich nach guten Informationen nur der letztern Gruppe an, indem ich den beiden erstern mit Bestimmtheit entgegenrete. Jules Favre brauchte nicht von hier abzureisen, weil er nie hier war; man wird voraussichtlich in den Kreisen der provisorischen Regierung zu Paris so genau von der Stimmung im Großen Hauptquartier gegenüber dem neuesten Parozysmus der pariser Boulevards unterrichtet sein, daß man den Gedanken an eine Mission an den Bundeskanzler, wenn er jemals existirt haben sollte, längst wieder aufgegeben hat. Ist die Stelle in der Proclamation der provisorischen Regierung ernst gemeint, daß der Krieg factisch aufgehört habe, da nach den eigenen Worten des Königs Wilhelm der Krieg nicht dem französischen Volke, sondern der Napoleonischen Dynastie gelte, nun wohl, so dürfte die provisorische Regierung nicht das Erbe des Kaiserreichs antreten. In demselben Augenblicke aber, wo das neue Regiment die Maßnahmen zur Vertheidigung der Hauptstadt nicht nur fortsetzte, sondern mit erhöhtem Eifer beschleunigte, wo man die ebenso bedauernden als lächerliche Thorheit beging, vor Paris eine Armee von über 400000 Mann zusammenzuziehen, die kaum 80000 Mann regulärer Truppen unter sich zählt, zu einer Zeit, wo die siegreiche deutsche Armee nur noch 18 Meilen von den

Thoren der Hauptstadt steht, in diesem Moment stempelt das neue Gouvernement den angeblichen Cabinetkrieg aus eigenem Antriebe zu einem Nationalkriege und muß auch die Verantwortlichkeit dafür auf sich nehmen. Nur die verblendete Eitelkeit, der crasseste Wahnsinn kann verlangen, die deutsche Armee solle ohne die bindendsten Garantien für einen dauerhaften Frieden in ihrer Siegeslaufbahn innehalten und stehenden Fußes umkehren, bloß weil es den Herren Pariserern gefallen hat, einmal wieder ein Revolutionärschen zu machen und die Republik auszurufen, nachdem der Kaiser gefangen, die Regentin auf seiner Flucht begriffen und das Land, soweit es nicht occupirt ist, factisch ohne Regierung war.

Die Frage nach einer eventuellen Gebietsabtretung, die dem Auslande so schwer in den Gliedern liegt, daß heute bereits ein österreichischer und ein englischer Unterhändler zur Discutirung derselben im Hauptquartier eintrafen (?), hat für den gegenwärtigen Krieg nur eine untergeordnete Bedeutung; ihre Verantwortung wird einzig und allein als Factor bei Aufstellung der Friedensgarantien ins Gewicht fallen. Das unverständige Gebahren der provisorischen Regierung in Paris hat trotz aller Schönrederei nur den betrübenden Effect, daß es den Krieg um 12—14 Tage verlängert, möglicherweise ein neues, großes Blutbad heraufbeschwört und das schöne Paris in einen Aschenshaufen verwandelt; denn die Aufgabe, die leider nur zu bestimmt vorgezeichnete Aufgabe der deutschen Armee ist es jetzt, den letzten sich ihr entgegenstellenden Feind aufzusuchen und ihn mit derselben Bravour zu schlagen, welche die Siege bei Worth, Mars-la-Tour und Sedan ermöglichte, unbekümmert um die wirthschaftlichen Folgen des harten Zusammenstoßes.

Der Vormarsch der drei Armeen auf Paris, der in Anbetracht der politischen Constellation in den letzten Tagen eine kleine Verzögerung erfuhr, wird seit heute wieder forcirt; auch der Kronprinz von Preußen hat heute sein Hauptquartier in die Gegend von Eprenay, nach der großen Champagnerfabrik des Hauses Cliquot Witwe, verlegt.

Der Opfermuth der Franzosen verdient angesichts der trostlosen Lage ihres Vaterlandes alle Anerkennung und wäre einer bessern Sache würdig. Aber was soll eine Armee von 450000 Mann (wenn man sonst von einer Armee reden will bei einem Haufen schlecht Bewaffneter, von denen nach genauern Berichten nur 24500 geschulte Soldaten, etwa 50000 nothdürftig ausgerecrite Rekruten und der Rest Mobilgarden ohne Disciplin und Waffenkenntniß sind) — was will ein solcher Haufen gegen die wohldisciplinirte, vorzüglich bewaffnete und ausreichend verproviantirte deutsche Armee unternehmen, welcher der gehobene Muth, das lebendige Siegesbewußtsein vollauf ersetzt, was die französischen Waffen den deutschen überlegen sind, wenn nämlich die republikanische Armee noch mit Chassepots und Mitrailleurfen durchgehends bewaffnet wäre, was notorisch nicht der Fall ist. Wie schlimm es um die französische Armee schon vor der Gefangennahme des Kaisers bestellt war, geht aus nachstehendem, von Mitte August datirten, schmerzlichen Hülfesrufe hervor, der in allen Dörfern der Umgegend hier selbst afficirt ist:

Das Hülfescomité für verwundete Militärs der Armee zu Lande und zu Meer. Appell an Frankreich! Im Namen Gottes, des Vaterlandes, im Namen unserer Söhne und Brüder, unserer tapfern Soldaten, die, obwohl heute besetzt, doch stets wie Helden auf dem Schlachtfelde streiten. Wir appelliren an alle französischen Herzen, gebt Geld, Leinwand, Hemden, Hosen, Kleider u. s. w. Schon reichen die Opfer der Städte, die rührenden Anstrengungen der Landbevölkerung kaum noch aus für die streitende Armee; o, vergeßt darüber nicht ganz unserer theuern Verwundeten. Die Sorgen sind unendlich, die Zeit drängt; geht, ach geht schnell, Gott wird lohnen. Für das Damencomité in Paris: Conet. de Flavigny.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. Sept. (Officielle militärische Nachrichten.) Meldung der 6. Cavaleriedivision, Laon, 9. Sept., mittags 3 1/2 Uhr:

Der Lieutenant v. Rohr mit einem Zuge des Marenregiments Nr. 15 hatte am gestrigen Tage den Commandanten der Citadelle von Laon zur Capitulation aufgefordert und hatte hierauf der Commandant sich bis nachmittags 4 Uhr Weidenzeit ansgesprochen. Als diese Meldung der Division zugeing, wurde der Oberst v. Alvensleben mit der 15. Cavaleriebrigade und der reitenden Batterie nach Laon geschickt mit einer diesseits aufgesetzten Capitulationsverhandlung. Dem Oberst v. Alvensleben gegenüber machte der Commandant wieder Schwierigkeiten und bat sich endlich eine neue Weidenzeit bis heute früh 9 Uhr aus. Das Jäger-

onat. mmeibungen ochentagen über Sonn- erziehneten, achhandlung i Neumarkt

46 I.

mach. [4809]

ng der asse irect

Co.

Zur Messe in Leipzig, Petersstrasse No. 40.

4816—17

nig.

vor zwei e über- das von ulden- großem Kleinere weithin

reisenden schaften, ch keine as Voll- Preise- skeller- liebenheit

d. Hotels L.

basch- k,

Shawls, ze. werden gen. An- e Straß 36—67

n. Lehrer ichter.

vor Deute bei Sedan. der Schlach über and ei Sedan. me Leipzig Dr. Duge schacht bei e Waber Dr. Waf er Schlacht

erken.)

bataillon Nr. 4 war gestern noch nach Eppes herangezogen und eine Batterie des 4. Corps in St. Quentin eingetroffen. Heute früh 6 Uhr brach die 14. Cavaleriebrigade und diese 2. reitende Batterie ebenfalls nach Laon auf.

In Eppes angekommen, meldete Oberst v. Avenchesleben, daß die Capitulation abgeschlossen sei und die Citadelle mit allen Truppen und Armeematerial um 11 1/2 Uhr an die Division übergeben werden würde. Die Division rückte in Laon ein, die beiden Batterien fuhren vor der Stadt auf, neben denselben formirte sich die 14. Cavaleriebrigade, die 15. hatte alle Straßen um Laon gestern schon besetzt und blieb in ihrer Stellung. Das Jägerbataillon ließ 1 Compagnie in den Vorstädten zur Besetzung derselben, 2 Compagnien marschirten auf dem Marktplatz von Laon auf und besetzten alle Ausgänge, die 4. Compagnie marschirte mit dem Divisionsstabe und den beiden Brigadestäben nach der Citadelle. Der Intendanturvorstand der Division und der Hauptmann Mann der reitenden Batterie kamen ebenfalls mit, ersterer zur Uebernahme der Vorräthe, letzterer zur Uebernahme der Besatzungsgeschütze und des Armeematerials. Am Eingange der Citadelle stand eine Wache der Mobilgarde, welche sofort durch eine Section Jäger abgelöst wurde. Auf dem Hofe der Citadelle stand die Garnison der Citadelle, bestehend aus circa 2000 Mann Mobilgarde und einem Zuge Linieninfanterie des 55. Regiments.

Die Capitulation erfolgte auf Grundlage der Capitulation von Sedan. Sämmtliche Offiziere, welche ihr Ehrenwort gaben, nicht mehr gegen Deutschland zu sechten, wurden entlassen. Die Waffen wurden niedergelegt, und die Mobilgarde, nachdem sie ebenfalls verpflichtet war, nicht mehr gegen Deutschland zu sechten, wurde ebenfalls entlassen, die Section Linieninfanterie dagegen unter Escorte nach der Stadt abgeführt. Ein großer Theil der Offiziere sowie der französische Commandant blieben noch im Hofe der Citadelle zurück, als, nachdem der letzte Mann der Mobilgarde das Thor der Citadelle passiert hatte, kurz hintereinander zwei fürchterliche Detonationen erfolgten. Das Pulvermagazin, auf das wahrscheinlich sämmtliche Bomben und Granaten gebracht waren sowie alle Patronen, und wahrscheinlich noch eine Mine gingen in die Luft.

Das Magazin steht oberhalb der Citadelle am Rande des Hofes der Citadelle. Alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen sowie die darin aufgestellte Compagnie Jäger wurden unter Schutz und Trümmern beinahe begroben. Die Bomben und umherliegenden Steine und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und weit darüber hinaus. Die Verwüstung war eine furchtbare. Fast alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen wurden theils getödtet, theils leichter oder schwerer verletzt. Die Hälfte der Compagnie Jäger liegt verblüht auf dem Plage. Alle Verluste sind im Augenblicke noch nicht zu übersehen. Soweit bisher bekannt, ist von Offizieren nur todt der Hauptmann Mann der reitenden Batterie des 4. Corps. Verwundet sind Unterzeichner durch eine Contusion des rechten Oberarmes, Oberst Graf Groeben durch mehrere Contusionen am Kopfe und Körper, Major v. Schönlank durch Contusion am Rücken und den Beinen, Rittmeister v. Treschow wurde am Kopfe, Lieutenant Graf Rosz (noch unbekannt), Lieutenant Krause vom 16. Husarenregiment Contusion an beiden Beinen, Divisionspfarrer Dietrich Contusion an der Brust.

(Gej.) Wilhelm.

Bemerkung. Einem weiteren Bericht zufolge sind von der 4. Compagnie des Jägerbataillons Nr. 4 50 Mann todt, 45 theils schwer verwundet, von den Mobilgarden circa 10—12 Offiziere verletzt. In der Citadelle wurden 23 Geschütze und eine größere Anzahl von Gewehren vorgefunden.

* Berlin, 16. Sept. Auf die Adresse der hiesigen städtischen Behörden an den König ist folgendes Antwortschreiben Sr. Maj. eingegangen:

Rheims, 14. Sept., 12 Uhr mittags. An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin. Dem Wunsche, daß die von der braven Armee mit Gottes Hilfe errungenen Siege Deutschland dauernd die Segnungen des Friedens bringen mögen, beistimmend, erwidere ich herzlich und dankend die Grüße, welche meine treue Haupt- und Residenzstadt Berlin mir durch die Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten vom 4. d. M. übersandt hat.

Wilhelm.

Wien, 16. Sept. Gerüchte von einem Ministerwechsel und dem Eintritt des Fürsten Mensdorff und des Generals Moering circuliren hier, haben aber bisher keine Bestätigung gefunden. Hier verlautet, daß Baiern in Florenz gegen die Befehung Roms protestirt habe. Die österreichische Regierung hat sowohl die Zumuthung des Nuntius, einen gleichen Protest auszusprechen, als auch den Wunsch der italienischen Regierung, daß die Befehung Roms gebilligt werde, abgelehnt.

(B. B. Z.)

* Florenz, 15. Sept. Die Gazzetta ufficiale meldet: „Eine vom 4. Armeecorps auf Recognoscirung ausgesendete Escadron Lanciers traf gestern 3 Kilometer von Rom unerwartet auf die päpstlichen Avantgarden und wurde von denselben mit Feuer empfangen. Unsere Escadron griff die päpstlichen Zuaven an und nöthigte sie, sich auf ihr Hauptcorps zurückzuziehen. In diesem Gefechte verloren die Zuaven drei Tödt und drei Verwundete, von unserer Seite blieben ein Mann todt und drei verwundet. Gestern befand sich unser Hauptquartier 14 Kilometer von Rom. General Vizio traf gestern in Corrento, 20 Kilometer von Civita-Vecchia, ein. Ein Geschwader italienischer Schiffe erschien gestern in den Gewässern von Civita-Vecchia. Admiral De Clareto und General Vizio hatten eine Besprechung. Die Division Angioletti traf gestern in Aqua ein und wird heute wahrscheinlich Belletri und Balmontone besetzen. Viele

päpstliche Gendarmen, Zollausseher und einige Dragoner erschienen freiwillig bei unsern Truppen. Viele Gemeinden veranstalteten Kundgebungen im nationalen Sinne. Die Truppen werden überall mit Beifallrufen aufgenommen.“

* Florenz, 16. Sept. mittags. Nach hier eingetroffenen Berichten wäre heute Civita-Vecchia von den italienischen Truppen ohne Widerstand besetzt worden.

* Paris, 15. Sept. (Auf indirectem Wege.) Nach Berichten, welche der Agence Havas zugegangen sind, haben sich gestern bei Senlis 150 Ulanen gezeigt. — Die Flüge auf der Nordbahn gingen gestern bis Pontoise, heute bis Chantilly. — Das Abbrennen der Wälder um Paris dauert fort und wird durch die Mobilgarden und Franco-Tireurs ausgeführt.

* Paris, 15. Sept. (Auf indirectem Wege.) Die Preußen haben bei Senlis einen Train mit Zufahren genommen und die Verbindung zwischen Paris und Chantilly unterbrochen. — Die Dank von Frankreich hat heute keinen Ausweis veröffentlicht. — Einer Depesche aus Joinville (Departement Haute-Marne) zufolge sind daselbst 15000 Mann preussische Truppen eingetroffen.

(Senlis liegt 5 1/2 Meilen nordöstlich von Paris an der Straße nach Compiègne, Chantilly 1 1/2 Meilen westlich davon an der Straße von Paris nach Amiens. Joinville ist 5 Meilen südlich von Bar-le-Duc belegen.)

* Paris, 16. Sept. Nach Regierungsmittelungen sind preussische Plänkler bis Creteil vorgegangen; es scheint, als ob preussische Avantgarden zwischen Creteil und Neuilly-sur-Marne stehen. (Beide Orte liegen in unmittelbarer Nähe von Paris, Creteil südöstlich, Neuilly östlich von Paris, auf der Straße nach Vincennes.) Nach anderweitigen Mittheilungen zeigten sich preussische Plänkler bei Corbeil und Clamart. (Clamart liegt südwestlich von Paris, bei Meudon, Corbeil ist 33 Kilometer von Paris entfernt, südöstlich davon.) Zahlreiche Truppenabtheilungen verließen gestern Paris, um dem Feinde entgegenzugehen.

* Paris, 16. Sept. (Auf indirectem Wege.) Nach Berichten, welche bei der Regierung eingegangen sind, waren preussische Plänkler bei Billeneuve, Dammartin und Plessis erschienen; eine Colonne von 3000 Mann hat bei Villers-Cotteret Stellung genommen, eine andere in Stärke von 10000 Mann bei Nanteuil. Soissons ist durch feindliche Cavalerie cernirt. Nach anderweitigen Berichten scheinen die Preußen einen Angriff auf Vincennes vorzubereiten. — Der Betrieb auf der Eisenbahn nach Orleans ist noch nicht eingestellt.

* Paris, 16. Sept. (Auf indirectem Wege.) Nach eingetroffenen Nachrichten aus Marseille ist gestern in dem dortigen Hafen das angeblich preussische, unter russischer Flagge segelnde Schiff Melis mit Besatzung belegt. Die Mannschaft ist internirt, das Schiff unter Sequester gestellt.

* London, 16. Sept. Die Times spricht in Betreff eventueller Friedensverhandlungen ihre Ansicht dahin aus, Deutschland könne mit der gegenwärtigen Regierung in Paris über einen Präliminarfrieden verhandeln, welcher durch eine constituirende Versammlung zu ratificiren sei; bei Abschluß eines Abgesandtenstandes müßten Straßburg und Metz vorher übergeben und die bisherigen deutschen Positionen festgehalten werden bis nach erfolgter Rectification. — Die pariser Post wird auf dem Wege über Amiens und Rouen hierher befördert.

* Brüssel, 16. Sept. Die Indépendance belge veröffentlicht ein Schreiben eines Adjutanten des Kaisers Napoleon, in welchem die von der Patrie veröffentlichten Angaben über die angebliche Haltung des Kaisers zurückgewiesen werden.

* Brüssel, 16. Sept. Seit vorgestern Abend ist keine Post aus Paris hier eingetroffen. Es scheint daher die Verbindung über Amiens bereits ebenfalls unterbrochen zu sein.

* Brüssel, 16. Sept. Aus Douillon wird gemeldet, daß Mac Mahon in Begleitung des belgischen Generals Chozal daselbst eingetroffen ist.

* Brüssel, 16. Sept. Die Etoile belge versichert, der Abgesandte der provisorischen Regierung in Paris, Tachard, welcher beauftragt war, wegen der Anerkennung der neuen pariser Regierung seitens Belgiens zu verhandeln, habe den Bescheid erhalten, daß Belgien in dieser Beziehung dem Beispiel der Garantemächte folgen werde.

* Brüssel, 16. Sept. Die Bestimmungen des königlichen Erlasses vom 14. Mai 1867 gegen die Viehsuche, wodurch die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh und Schafvieh, wie von Fleisch und andern Ueberresten solcher Thiere an der Ost- und Südgrenze verboten werden, sind durch einen jüngst erschienenen königlichen Erlass wieder in Kraft gesetzt.

* Amsterdam, 15. Sept. Von den eingezogenen Milizen wird der größere Theil, darunter der Jahr

gang von 1870, im Laufe dieser Woche entlassen werden.

* Aus dem Haag, 15. Sept. Die I. Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Todesstrafe mit 20 gegen 18 Stimmen angenommen.

* Kopenhagen, 16. Sept. Kollerts Avis zufolge hat die russische Fregatte Bark gestern Nachmittag hier Anker geworfen. Großfürst Alexis befindet sich an Bord derselben.

Dresden, 16. Sept. Das Dresdner Journal veröffentlicht folgendes, gestern an Sr. Maj. den König gelangtes Telegramm Sr. Maj. des Kaisers von Rußland aus Jarsko-Selo:

„Um die Erfolge Ihrer tapfern Truppen zu ehren, erlaube ich mir, Ihrem Sohne, dem Kronprinzen, meinen militärischen St.-Georgsorden 2. Klasse zu verleihen, den er so wohl verdient hat, indem er sie in so glänzender Weise zum Siege geführt hat. Er. Maj. werden hierin, ich hoffe es, einen neuen Beweis meiner Achtung und meiner Freundschaft erblicken.“

Alexander.“

— In Dresden ist die zweite Verlustliste der königlich sächsischen Armee (12. Armeecorps), welche bis 1. Sept. reicht, eingegangen. Das Dresdner Journal bringt den Anfang.

* Leipzig, 17. Sept. Aus Reuilly vom 15. Sept., 3 Uhr 51 Min., ist auf die vom Rath und den Stadtverordneten Leipzig an den Kronprinzen von Sachsen gerichtete Glückwunschadresse folgende Antwort eingegangen:

„Hrn. Bürgermeister Dr. Koch, Leipzig, Bitte, dem Rath und den Stadtverordneten von Leipzig meinen aufrichtigsten Dank für die treuen Wünsche auszusprechen.“

Albert, Herzog zu Sachsen.“

Leipzig, 17. Sept. Nach Mittheilung der Leipziger Nachrichten melden hamburger Briefe vom 15. d. M. einem hiesigen Handelsbause Folgendes: „Wir beeilen uns, Ihnen die angenehme Mittheilung zu machen, daß die französische Flotte sowohl Nord- als Ostsee geräumt haben soll. Mehrere der Schiffsmatrosen haben dies sofort den diversen Rhebern in England telegraphisch angezeigt und steht zu erwarten, daß die Steamer, wenn auch nicht mehr in dieser Woche, so doch Montag oder Dienstag hier eintreffen werden.“

Handel und Industrie.

* Liverpool, 16. Sept. Baumwollse: Umsatz 1200 Ballen. Stetig Import 6000 Ballen, davon 1500 Ballen Amerikanische.

Berlin, 16. Sept. Berg.-Märk. 118; Berl.-Anhalter 187 1/2; Berlin-Görlitzer 62 1/2; Berlin-Stettiner 131; Breslau-Schm.-Freib. 106 1/2; Berlin-Potsdam-Magdeb. 209; Berlin-Breslau-Freib. —; Köln-Mindener 128 1/2; Cösel-Döber. —; Galiz. Karl-Ludwigsbahn 98 1/2; Elbau-Rittau 71; Magdeburg-Leipzig 183; Magdeb.-Halberstadt 116 1/2; Mainz-Ludwigsbafen 132; Oberschles. Lit. A. 163 1/2; Rhein. 112; Franzosen 199 1/2; Lombarden 99 1/2; Thüringer 126 1/2; Rumänier 61 1/2; Preuß. Ant. Spc. —; 4 1/2 pc. do. von 1868 91 1/2; 4 1/2 pc. Consolid. Ant. 91 1/2; Staatsanleihe 3 1/2 pc. 79 1/2; Preuß. Prämienanleihe 119; Bundesanleihe 96 1/2; Böhm. Westbahn 96; Reichent.-Paradubitzer 68; Ital. Spc. Ant. 52 1/2; Oesterr. Papierrente 46; Silberrente 53 1/2; 1860er Lose 74 1/2; 1864er Lose 60 1/2; Russ. Präm.-Anleihe 112 1/2; Bodencredit 83 1/2; Amerik. 95; Disc.-Comm. 138; Genfer —; Oester. 95 1/2; Oetbar 102; Leipz. Creditactien 113; Meiningen 115 1/2; Preuß. Bank-Anth. 193 1/2; Oesterr. Creditactien 137 1/2; Sächs. Bankactien 125 1/2; Hypothekbank 37 1/2; Weimar. Bankact. 91 1/2; Wien (f. S.) 81 1/2; (2 Monate) 80 1/2; Petersburg (f. S.) 83 1/2; (3 Monate) 82 1/2; Oesterr. Banknoten 81 1/2; Russ. Banknoten 75 1/2; Darmstädter Bankact. 127; Napoleonsdor 5. 12 1/2. Tendenz: ruhig.

Wien, 16. Sept. Schlußcourse: Papierrente 56. 75; Silberrente 66. 40; 1854er Lose 83. 75; 1860er Lose 91. 75; 1864er Lose 112; Bankactien 698; Creditactien 254; Anglo-Austr.-Bank —; London 124. 75; Hamburg 92; Paris 48. 50; Frankfurt 104. 40; Amsterdam 104. 75; Silberagio 122. 75; Dukaten 5. 88; Napoleonsdor 9. 93; Galiz. 241; Staatsbahn 367. 50; Lombarden 182. 75; Reichent.-Paradubitzer 167; Unionsbank 195. 50. Tendenz: matt.

* Frankfurt a. M., 16. Sept. Schlußcourse. Preuß. Kassenanweisungen 104 1/2; Wechsel Berlin 104 1/2; Hamburg 87 1/2; London 118 1/2; Paris 94; Wien 94 1/2; Spc. Vereinigte-Staaten-Anleihe pro 1862 93 1/2; Oesterr. Creditactien 239 1/2; 1860er Lose 78 1/2; Oesterr. Silberrente 53 1/2; Staatsbahn 245 1/2; Galiz. Eisenbahnactien —; Darmstädter Bankact. —; Lombarden 172; Sächs. Pfandb. —; Bundesanleihe 97. Tendenz: matt.

* Hamburg, 16. Sept. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien 204 1/2; 1860er Lose 73 1/2; Vereinsbank 112; Oesterr. Staatsbahn 729; Lombarden 365; Amerik. Spc. Anleihe pr. 1882 88 1/2; Disconto 2 1/2; Preuß. Kassenanweisungen 151 1/2; Ital. Rente 50 1/2; Wechsel auf London f. S. 13. 6 1/2, dt. 3 M. 13. 8. Tendenz: Schluß fester, Valuta gefragt.

* London, 16. Sept. nachmittags. (Schlußcourse.) Consols 92 1/2; Neue Spanier 27; Ital. 51 1/2; Lomb. 15; Ekt. 44; Amerik. pr. 1882 90 1/2; do. pr. 1885 —; Silber 60 1/2. Wechsel auf Hamburg 13. 11; do. auf Berlin —; do. auf Wien 12. 95; do. auf Petersburg 28 1/2. Tendenz: sehr günstig. Wetter schön.

Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 18. September 1870, früh 11 Uhr.

Vom Kriegsschauplatz.

Donny (bei Sedan), 13. Sept. Obgleich die Schlacht bei Sedan bei weitem so viele Opfer nicht gefordert hat als die früheren Kämpfe bei Metz, so sind doch alle Dörfer noch dicht mit Verwundeten belegt. Glücklicherweise sind die Ortschaften hier durchaus massiv und gut gebaut, Schlösser und Fabriken mit baumreichen Parks ziehen sich in dem Thale bis Sedan hinaus, und wenn auch mehrere Dörfer total niedergebrannt sind, so finden doch unsere Verwundeten hinreichende Räume zur Unterkunft. Der Internationale Verein bringt täglich Wazengzüge von Lazarethgegenständen, Nahrungsmitteln und Erquickungen herbei. Woran die Verwundeten am meisten leiden, das ist das Heimweh und die Langeweile. Fern von der Heimat, in einem Lande, mit dessen Bewohnern sich nur wenige verständigen können, meist ohne alle Nachricht von den Ihrigen, werden sie nur zu oft von einem Zustande geistiger Unbefriedigtheit geplagt, der auch ihrer körperlichen Genesung nicht förderlich ist. Da haben sich nun die Feldbibliotheken ganz besonders bewährt. Ein gebildeter Krankenpfleger ist fast so viel werth als ein guter Arzt, denn er versteht nicht nur die physischen, sondern auch die psychischen Leiden zu lindern. Man hat vielfach in der Presse die Feldbibliothek (namentlich auch die sächsische) als einen Ausfluß der ultrafrommen Richtung bezeichnet. Möglich, daß die pietistische Partei für die Feldbibliothek gewirkt hat. Wie es aber auch um die Entsendung unserer sächsischen Feldbibliothek bestellt sein mag, so viel können wir aus eigener Ueberzeugung und Anschauung behaupten und versichern, daß dieselbe den Verwundeten den mannichfachen leiblichen Nutzen gebracht hat, denn die Feldbibliotheken haben sämmtlich einen tüchtigen Verbandscurfus durchgemacht und waren theilweise Studenten der Medicin. Die besten Zeugnisse zahlreicher Feldlazarethe bekräftigen ihre Geschicklichkeit und ihren aufopfernden Fleiß. Sie haben aber außerdem nicht allein geistlich, sondern mehr noch geistig gewirkt durch einen frischen fröhlichen erheiternden Studentenmuth. Dieser ist uns überall, wo wir ihnen begegnet sind, zuerst entgegengetreten, und in diesem führen sie ihre Aufgabe durch, die — das können wir wol sagen — was Mühen, Gefahren und Entbehrungen anlangt, der des Soldaten nur wenig nachgibt.

Ueber die in den letzten Depeschen genannten Orte, die mehr oder weniger Paris nahe liegen, geben wir nach dem Preussischen Staats-Anzeiger folgende Notizen: Creteil liegt 1 1/2 Meilen südöstlich von Paris an der Marne, an den Straßen von Provins und Melun nach Paris; Neuilly-sur-Marne etwa 1 1/2 Meilen östlich von Paris, 1 Meile nordöstlich von Creteil. Auf der Straße von Neuilly nach Paris, etwa 1 Meile von erstem Orte entfernt, liegt Vincennes, welches nach der Seite gegen Neuilly durch die Forts bei Fontenay gedeckt ist. Creteil ist eine Stadt von 2541 Einwohnern mit mehreren Schlössern und zahlreichen Villen.

Corbeil ist eine Stadt von 5541 Einwohnern, am Einflusse der Seine in die Seine, 4 1/2 Meilen südöstlich von Paris, an der Straße von Melun nach Paris.

Clamart (sous-Neudon), 3194 Einwohner, mit zahlreichen Schlössern und Villen, liegt 1 Meile südwestlich von Paris, nach den Forts von Issy und Banves.

Billancourt, Dammarville und Villettes lassen sich bei den vielen Ortschaften, welche diese Namen tragen, ohne nähere Bezeichnung nicht bestimmen.

Billers-Cotteret ist eine Stadt von 3396 Einwohnern im Departement Aisne, Arrondissement Soissons, 10 1/2 Meile von Paris, 7 1/2 Meile von Laon.

Den Namen Rantouil führen allein im Departement Aisne drei Ortschaften.

Aus Nancy vom 10. Sept. abends 10 Uhr wird der Kölnischen Zeitung geschrieben:

Die Kanonade gegen Metz von gestern Abend unsererseits war fast ausschließlich aus leichten Geschützen, und zwar meist aus 6- und 4-Pfündern geliefert worden. Die erste Schußverwundung vom feindlichen Fort erfolgte nach dem achten Schusse unserer Artillerie. Vor den Geschützen der 15. Division (Welsch), welche bei Bang aufgestellt stehen und theils in das französische Lager, theils in die Stadt Metz hinein je 20 Granaten warfen, schlugen die von den feindlichen Wällen kommenden Geschosse wirkungslos um 500 Schritte zu kurz in die Erde. Besser soll die französische Festungsartillerie auf die Position des 9. Armee-corps (bei St.-Hubert und Point-du-Jour) gesenkt haben. Ob und wie viele Verluste wir daselbst gehabt, konnte ich noch nicht erfahren. Diesen Morgen ist ein französischer Parlamentär aus Metz beim General Steinmetz gewesen: wol eine erste Folge der ersten Beschießung. Ich machte diesen Nachmittag eine Promenade zu unsern Vorposten, welche zwischen Bois de Bang und der Stadt Metz am Moselufer stehen. Angesichts der feindlichen Positionen wurde hinter und in den Schützengraben stamm manövriert

und exercirt. Die Mannschaften Abten Dauerlauf mit Waffen, Tirailleurs und Sammeln, Stürmen und Attakiren; sie stürzten nach Commando schubbereit auf die Knie, legten sich hinter Felsen und Steine, kurz machten alle Gefechtsactionen, wie wir sie bei unsern Friedensmandirern zu sehen gewohnt sind. Diese Feische, diese rastlose Disciplin schien den Ortsbewohnern von Metz, welche die strammen Dienstbewegungen kopfschüttelnd begafften, zu imponiren im Vergleich mit dem leichtfertigen und lockeren Exerciren der französischen Garnisonstruppen. Auf der Feldpost (der 15. Division), wo die Post aus Deutschland angelangt war, wurden 17 schwere Mailerstücke voll Briefe abgelagert. Um Mitternacht zurückkehrend, rief mir schon am Ausgange der Stadt unser Posten das vorchriftsmäßige „Halt, wer da?“ mit einer so grimmen Verbissenheit zu, daß ich trotz Abgabe der Postung schon gleich das gefüllte Bajonnet mit dem gebieterisch wiederholten: „Genügt nicht! Halt, wer da?“ vor mir im Mondschneie blitzen sah. Neugierig wurde ich von den übrigen Vorposten der ganzen Kette begrüßt, selbst als ich in den Rapon unserer Jägerposten im Weichbilde von Nancy eingetreten war. Später hörte ich, daß diese energische Schneidigkeit unserer Soldaten hervorgerufen sei durch das vereinzelte Auftreten jener verkappten Meuchler, die bekanntlich unter dem Namen Franc-Tireurs von der feigen grande nation als Reiter in der Roth zur Wölfe, zum Silet, zum Messer aufgerufen sind. In unserm kleinen Nancy, in dessen Nähe zwei Tage vor unserm Einrücken unsere Ulanen Schiffe empfangen, stiegen die Reiter von ihren Rossen ab und stellten, wie man mir erzählt, so viele Häuser in Brand, als Meuchelschiffe auf die Schwadron abgefeuert waren. Diese ausgebrannten Häuser stehen noch als Merkzeichen preussischer Lynchjustiz in den verschiedenen Straßen Ancys. Kurz, unsere Leute haben die Ankündigung des französischen Partisanenkriegs mit dem festen Vorfasse angenommen, die Ausrottung der ebenso feigen wie großräuberischen Galanten mit äußerstem Nachdruck zu betreiben. Der Patrouillen- und Postendienst wird daher von jedem einzelnen Soldaten mit eiserner Rücksichtslosigkeit versehen, und haben unsere wackeren Krieger, die dem großmäuligen Feinde gegenüber nie und nirgend das Wifir geschlossen, jetzt endlich auch die Glacchandschuhe ausgezogen.

Die Koburger Zeitung veröffentlicht einen Brief des Herzogs von Koburg an die Herzogin aus dem Hauptquartier Donchery vom 2. Sept. über die Schlacht bei Sedan, dem wir folgendes entnehmen: Um 3 1/2 Uhr des Morgens begann unser Anmarsch. Es war noch vollkommen dunkel, der eben untergehende Mond beleuchtete unsere Bewegung. Um 5 Uhr erreichte ich mit dem Kronprinzen den Punkt, von welchem aus die Leitung der Schlacht am besten geschehen konnte; es war an einem Schiffschen, welches südlich von der Festung Sedan gelegen war. Unser Centrum hatten die beiden bairischen Corps. Von diesen wurde 5 1/2 Uhr der erste Kanonenschuß abgegeben. Langsam entwickelte sich nun das furchtbare Drama und ehe es noch vollkommen Tag war und die Sonne die Nebelmassen gänzlich niederbrücken konnte, hatten die kraven Bayern eine schwere Aufgabe zu lösen, den massenhaft andrängenden Feind nicht nur zurückzuhalten, sondern auch auf einer in der Dunkelheit geschlagenen Schiffbrücke den Fluß zu überschreiten und selbst zum Angriff vorzugehen. Das Dorf Bazailles wurde genommen, verloren und wieder genommen, in den Häusern Mann an Mann gekämpft, dazu dröhnte von den Festungswällen das schwere Positionsgeschütz. Endlich kamen bei La Moncelle und Dairy das 12. und das Gardecorps ins Gefecht, und die Morgentaste führte zu unserer unaussprechlichen Freude das Feuer ihrer Artillerie uns zu. Gegen 10 Uhr griffen nun vor unsern Augen das 6. und 11. Corps auf dem linken Flügel langsam und der Disposition gemäß sich nördlich ziehend in das Gefecht ein. Gegen 12 Uhr war die Schlacht allgemein. Nur mit Mühe konnten wir auf den Flügeln Stellung auf Stellung erkämpfen, die steilen Uferände, oft von der Höhe unser Koburger Festungsberges, mußten erklommen und Schritt für Schritt erfochten werden, da die Franzosen aus übereinanderliegenden Schützengraben in gedrückter Stellung Laufende von Projectilen auf die müthig Ansturmenden schleuderten. Unsern tapfern Helden fiel eine solche Aufgabe zu, und wir konnten, mit unsern guten Wäffern bewaffnet, Schritt für Schritt ihr Vordringen im Stürmen beobachten. Kaum hatten sie im Verein mit dem 32. und andern Infanterieregimentern ein der hohen Plateaux über der Festung erkliegen, so wurden sie von französischen Schützenschwärmen und mehreren Cavalerieregimentern zugleich angegriffen. Es entspann sich nun ein Kampf, der ungemein heftig war, aus welchem sie dennoch schließlich als Sieger hervorgingen. Die Cavalerie jagte in bunter Flucht zurück und die vorgeworfene feindliche Infanterie lief, um schneller in einer neuen Stellung Schutz zu gewinnen, die Gewehre wegwerfend, gleichfalls der Festung zu. Haufen von Leichen und Verwundeten, Menschen und Pferde bedeckten die Fläche. Die Franzosen suchten mit der Erbitterung der letzten Verzweiflung und brachten, aber meist ungeordnet, neue Vergeben ins Feuer. Man sah ihre Generale und Adjutanten vor- und zurückjagen, um ihre Truppen zu sammeln und zum Stehen zu bringen, was aber nur ab und zu gelang. Der Brief schildert dann den bekannten Fortgang und das Ende der Schlacht.

Die auch von uns mitgetheilten Enthüllungen der Patrie über das Verhalten des Kaisers der Franzosen zur Katastrophe von Sedan ließen denselben in einem zu wenig schmeichelhaften Lichte erscheinen, als daß man einer Entgegnung von seiner

Seite her oder in seinem Namen nicht mit ziemlicher Sicherheit hätte gewärtig sein sollen. Der Versuch einer solchen Entgegnung wird nun in einem der Indépendance beige mitgetheilten Collectivschreiben von fünf Generalen, die dem Kaiser in die Gefangenschaft gefolgt sind, gemacht. Auch wir tragen keinen Anstand, dieselbe wiederzugeben, eingedenk des alten deutschen Spruchs: „Man muß sie hören beide.“ Das Schreiben lautet in seinen Hauptpunkten:

Als die verschiedenen Corpscommandanten zum Kaiser kamen mit der Botschaft, daß ihre Truppen geschlagen, zersprengt und theilweise in die Stadt zurückgeworfen seien, sandte er sie zum commandirenden General Wimpffen, damit dieser genau vom Stande der Dinge in Kenntniß gesetzt sei. Zur selben Zeit aber sandte der General zwei Offiziere seines Stabes mit einem Bilet an den Kaiser ab, in welchem diesem vorgeschlagen wurde, nicht etwa die Armee, sondern seine eigene Person zu retten mit Hilfe einer starken Colonne, mit der man Carignan zu erreichen suchen werde. Der Kaiser schlug jedoch aus, wiederum eine große Anzahl von Soldaten zu opfern um seiner Rettung willen; übrigens (setzte er hinzu) sei Carignan vom Feinde besetzt; glaube aber der General einen Theil der Armee retten zu können, so möge er dies versuchen.

Jetzt machte Wimpffen dem General Lebrun (Befehlshaber des 12. Corps) Mittheilung von einem letzten Verzweiflungsplan; er wollte 2-3000 tüchtige Männer um sich scharen, sich an ihre Spitze stellen und so versuchen, eine Lücke in die feindlichen Reihen zu brechen. Lebrun entgegnete: „Sie werden nur 3000 Menschen mehr tödten, ohne Ihr Ziel zu erreichen; indessen wenn Sie es versuchen wollen, so will ich wohl mitgehen.“

Sie versuchten es wirklich, aber in weniger als einer halben Stunde schon gab Wimpffen zu, daß sein Vorhaben unausführbar sei, und daß keine andere Wahl bleibe als die Waffen niederzulegen.

General Wimpffen lehrte nach Sedan zurück; es kam ihm, der das Commando nur ganz zuletzt interimistisch übernommen hatte, hart vor, seinen Namen unter eine schimpfliche Capitulation setzen zu müssen, und so sandte er dem Kaiser seine Entlassung. Diese wurde jedoch nicht angenommen, weil der Kaiser dafür hielt, daß derjenige, der die Armee im Kampfe angeführt habe, auch so gut wie möglich für die Trümmer derselben nach unglücklichem Ausgange Sorge tragen müsse. Der General sah dies auch ein und zog sein Gefuch zurück.

Es ist durchaus irrig, zu sagen, daß der General vom Kaiser in seinen Ideen und Anordnungen durchkreuzt worden sei; denn der Kaiser traf überhaupt nur ein einziges mal einen Augenblick auf dem Schlachtfelde mit ihm zusammen (zwischen 9 und 10 Uhr). Der General kam von Sedan her, und der Kaiser fragte ihn, wie die Schlacht auf dieser Seite stände? Der General erwiderte: „Sire, die Dinge gehen so gut wie nur möglich, wir gewinnen Boden.“

Auf die Bemerkung des Kaisers, daß ein Offizier ihn suchen beauftragt habe, daß ein feindliches Corps von beträchtlicher Stärke die linke Flanke des französischen Heeres bedrohe, erwiderte der General: „Woblan! um so besser! man muß sie gewähren lassen, wir werden sie in die Waagsweifen und den Sieg erringen!“

Das (schließt der Bericht) sind die einzigen Beziehungen, die der Kaiser mit General Wimpffen während der ganzen Action gehabt hat, und es ist in gleicher Weise irrig, zu behaupten, daß zwischen beiden auch nur der geringste Streit stattgefunden habe; vielmehr umarmte der Kaiser, als er vom General schied, diesen mit Innigkeit.

Das Schreiben ist unterzeichnet von den Generalen Fürst v. Moskowa, Castelnau, v. Baulbert, Graf Reille und Bicomte Pajol.

Telegraphische Depeschen.

Folgende Telegramme konnten nur noch in einem Theile der Exemplare unserer gestrigen Blätter mitgetheilt werden:

* Paris, 16. Sept. nachmittags. Die Telegraphenverbindung nach Ablon und Juvisy wurde heute Nachmittag unterbrochen. — Die Preußen scheinen bei Juvisy Batterien errichten zu wollen. Der Feind ist in Pierre-le-vee erschienen. — Dem Electeur libre zufolge wurde in Paris ein lebhaftes Gewehrfeuer gehört. — Die Eisenbahnverbindung nach Lyon ist unterbrochen. — Glais-Bizoin und ein anderes Regierungsmitglied sollen sich zu Crémieux nach Tours begeben.

(Ablon und Juvisy sind Stationen an der Paris-Orléans-Eisenbahn, ersteres 2 Meilen, letzteres 2 2/3 Meilen südlich von Paris. Juvisy ist ein Dorf von 694 Einwohnern, mit einem Schlosse und großem Park nach Entwürfen von Le Nôtre. Ablon hat große Weinniederlagen. Pierre-le-vee, Dorf von 447 Einwohnern, liegt im Arrondissement von Meaux, südöstlich von dieser Stadt, südwestlich von La Ferté-sous-Jouarre.)

* London, 17. Sept. Die Morgenzeitungen theilen eine Rede des Schatzkanzlers R. Cow bei einem Banket in Schottland mit: „England, welches alle

entlassen
Kammer
ffnung der
en ange-
zufolge
Nach-
legis be-
Journal
Kaj. den
des Kai-
uppen zu
Kron-
2. Klasse
indem er
ihret hat.
neuen
schaft er-
ber."
liste der
welche
Dresdner
5. Sept.,
und den
prinzen
adresse
itte, dem
meinen
auszupre-
schen."
ber Leip-
se vom
gländes:
Mittheilung
e sowol
hrere der
Rhe-
steh zu
cht mehr
tag hier
1200 Bal-
00 Ballen
Anhalter
er 131;
Magdeb.
er 128 3/4;
88bau-
alberstadt
Lis. A.
en 99 1/2;
l. Spc. —;
ml. 91 1/4;
eibe 119;
ind. Bar-
apierrente
64er Lose
it 83 3/4;
Geraer
Reininger
reditactien
nt 87 1/2;
2 Monate)
Desterr.
dt. Bank-
te 56. 75;
se 91. 75;
ien 254;
burg 92;
75; Sil-
3; Saff.
scheidens-
matt.
Preuß.
Hamburg
Spe. Ber-
r. Credit-
ate 63 1/2;
rmhälder
Bundes-
err. Cre-
nt 112;
f. Spoc.
Rassenan-
f London
erster, Wa-
se.) Con-
omb. 15;
Silber
berlin —;
Tendenz:

diplomatischen Mittel behufs Verhinderung des Kriegs erschöpft habe, Banne unaufgefordert jetzt nicht eine Vermittelung versuchen, ohne dabei seine neutrale Stellung aufzugeben und einen der Kriegführenden zu verleihen. Nachdem an das Schwert appelliert worden sei, würde und müsse das Schwert entscheiden. Der Sieger würde am besten die notwendigen Friedensbürgschaften beurtheilen können. England würde nur dann vermittelnd wirken, wenn beide Kriegführenden es hierzu auffordern."

Seit Schluß unserer gestrigen Nummer sind uns folgende Telegramme zugegangen:

* Berlin, 18. Sept. Das Gerücht von einer Rückkehr des Königs hierher ist französischen Ursprungs und völlig unbegründet.

* Hamburg, 16. Sept. Wie die hamburger Vörsen-Halle meldet, hat der Commodore Luce von der amerikanischen Corvette Juanita aus Delphyl an den amerikanischen Consul die Meldung ergeben lassen, daß, nachdem das französische Geschwader die Nordsee verlassen habe, die Blockade als aufgehoben zu betrachten sei. Die in Blockadefree Häfen eingelaufenen und hierher bestimmten amerikanischen Schiffe sind benachrichtigt worden, daß die Einfahrt in die Häfen der Nordsee nunmehr ohne Behinderung geschehen könne. Die Vörsen-Halle hebt hervor, daß die Erneuerung der Blockade erst eine wiederholte Notifikation erheische.

München, 17. Sept. Das Reichstagsmitglied v. Bennigsen hatte bereits vorgestern mit dem Minister Grafen Bray und dem Cabinetchef Eisenhardt in Beziehung auf die deutsche Frage Unterredungen. (B. V. Z.)

* Wien, 17. Sept. vormittags. Die Thronrede, mit welcher der Reichsrath heute eröffnet ward, lautet:

Geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsraths! In erster Zeit habe ich Sie zur Erfüllung Ihrer wichtigen Aufgaben berufen. Während ein blutiger Kampf über weite Gebiete des Welttheils seine verheerenden Wirkungen breitet, erfreut sich dieses Reich der Segnungen des Friedens, und die äußere Ruhe, welche uns bewahrt geblieben, soll vor allem dazu dienen, den verfassungsmäßigen Einrichtungen des Staats feste Grundlagen zu sichern. Gegen Ende der vorigen Session hat der regelmäßige Fortgang in den Beratungen des Abgeordnetenhauses Störungen erlitten. Um diesen zu begegnen und zugleich allen Theilen die Gelegenheit zu erneuertem Ausdruck ihrer Wünsche zu bieten, habe ich es für meine Regentenspflicht erachtet, neue Wahlen anzuordnen. Mit besonderer Befriedigung sehe ich Sie um mich versammelt und heiße Sie herzlich willkommen. Sie, meine Herren Mitglieder des Herrenhauses, welche vor allem berufen sind, den die Wohlfahrt und Machtstellung des Reichs fördernden Gedanken Ausdruck zu geben, und Sie, meine Herren vom Hause der Abgeordneten, die aus den Königreichen und Ländern entsendet, die Wünsche des Theils dem Bedürfnisse des Ganzen einzufügen bestrebt sein werde. Sie beide, ich weiß es, befehlen jenes wahrhaft patriotische Gefühl und österreichische Bewußtsein, das meine Väter um den Thron meiner Ahnen vereint, um die höchsten Aufgaben des Staats zu erfüllen. Nicht einem Mangel dieses Gefühls will ich es zuschreiben, daß ich die Vertreter meines Königreichs Böhmen noch in Ihren Reihen vermisse; aber ich muß es tief beklagen.

Aufgabe der Regierung wird es sein, alle gesetzlichen Mittel aufzubieten, um so rasch als möglich auch diesem Königreiche die Theilnahme an den wichtigen Arbeiten dieser Session zu sichern. Ihre Aufgabe, meine Herren, wird es sein, geführt von dem Geiste der Mäßigung und Gerechtigkeit, die Maßregeln zu beraten, welche geeignet sein werden, in der Verfassung den Boden zu sichern, auf welchem den Einzelbedürfnissen jedes Landes und Volkstammes die mit der Macht der Monarchie vereinbare Befriedigung gewährt werden soll. Unter den Aufgaben, welche Sie in der bevorstehenden Session erwarten, steht zunächst jene der Entsendung von Abgeordneten in die Delegation. Sie werden diese Wahl treffen zum geistlichen Zusammenwirken mit den Abgeordneten der Länder der ungarischen Krone für die Behandlung von Angelegenheiten, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit besonderer Wichtigkeit an Sie herantreten. Ein anderer Gegenstand, welcher Ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße in Anspruch nehmen wird, ist die Ordnung einer Reihe von Verhältnissen zwischen der katholischen Kirche und der Staatsgewalt, welche durch die Lösung der mit dem Heiligen Stuhle bestehenden Convention notwendig geworden ist. Meine Regierung wird Ihnen darüber die entsprechenden Vorschläge machen. Ich gebe mich der sichern Erwartung hin, daß es Ihren Bemühungen gelingen werde, die seit lange schwebenden Arbeiten zum Zwecke einer neuen Gesetzgebung auf dem Gebiete des Civilprocesses, des materiellen Strafrechts und des Strafprocesses zum Abschluß zu bringen. Die glückliche Lösung dieser Aufgabe wird ein neuer bedeutungsvoller Schritt sein auf dem Wege der Entwicklung unsers Vaterlandes. Als ein mehr und mehr fühlbares Bedürfnis hat sich eine dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichts entsprechende Reform der Einrichtungen der Universitäten herausgestellt. Meine Regierung wird Ihnen den Entwurf eines auf dieses Ziel gerichteten Gesetzes vorlegen.

Sie werden, meine Herren, die Staatsvoranschläge für das kommende Jahr Ihrer sorgfältigen Prüfung unterziehen und auf Grund der Vorlagen meiner Regierung der Lösung volkswirtschaftlicher Fragen jene eingehende Würdigung zuwenden, welche in ihr die Bürgerschaft steten Aufschwunges auf dem Gebiete des materiellen Wohlstandes erkennt. Endlich werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Behandlung jene Verfügungen vorgelegt werden, welche bei der Dringlichkeit

des Gegenstandes auf dem Wege der Verordnung getroffen werden mußten. Gott möge Ihre Bemühungen segnen! Vertrauensvoll, wie ich meinen Ruf an Sie ergeben ließ, sehe ich Sie zum Beginn Ihrer Thätigkeit schreiten. Ihre Worte werden ein weitläufig vernehmbares Zeugniß von Treue und Vaterlandsliebe sein und Ihre friedlichen Thaten — ich bin dessen gewiß — für des Reichs innere Wohlfahrt wie für sein Ansehen und seine Machtstellung reiche Früchte bringen. Möge jene Macht und Kraft, welche die Eintracht verleiht, aus Ihrer Mitte auf die Völker Oesterreichs sich verbreiten und segensvoll Sie führen auf jenen Boden, auf dem wahre Freiheit, Wohlfahrt und Ehre jedem einzelnen, jedem Stamme und Lande und dem gesammten Reiche erblühen.

* Wien, 16. Sept. Provinzialblätter signalisiren das bisher noch nicht weiter verbürgte Gerücht von der bevorstehenden Dimission des Ackerbauministers Barons Petrino. Als präsumptiver Nachfolger wird der niederösterreichische Abgeordnete v. Suttner bezeichnet.

* Florenz, 16. Sept. Torre Orleano bei Civita-Vecchia hat sich ohne Widerstand zu leisten ergeben. Die italienischen Truppen besetzten die Stadt. — Wie die Gazzetta ufficiale meldet, sandte Cadorna gestern einen Parlamentär nach Rom, um General Kangler aufzufordern, dem Einmarsche italienischer Truppen in Rom keinen Widerstand entgegenzusetzen. General Kangler gab eine ablehnende Antwort.

* Florenz, 17. Sept. Wie die Italia meldet, sind die italienischen Truppen in Civita-Vecchia mit großem Enthusiasmus und unter lebhaften Hochs auf den König Victor Emanuel empfangen worden. — Der Independenza zufolge gilt es als sicher, daß der Papst Rom nicht verlassen wird, falls die Engländer und die Citta Leonina von der Besetzung durch italienische Truppen ausgeschlossen bleiben; mit Rücksicht hierauf hält man es für gewiß, daß eine solche Besetzung nicht stattfinden wird. — Die Opinione erfährt, daß eine Deputation römischer Bürger sich an den Cardinal Antonelli mit der Bitte gewendet habe, jedes Blutvergießen beim Einrücken der italienischen Truppen in Rom zu verhindern, und namentlich Maßregeln zu treffen, um die von den päpstlichen Zuaven kundgegebene Absicht, den italienischen Truppen noch in den Straßen Roms Widerstand zu leisten, zu vereiteln.

* Paris, 16. Sept. (Auf indirectem Wege.) Die Bank von Frankreich macht bekannt, daß sie die Administration ihrer Filialen nach Tours verlegt hat, Der Bankstatus war am 13. Sept. folgender: Baarvorrath 790, Portefeuille 1350, Notenumlauf 1773, laufende Rechnungen der Privaten 405, Guthaben des Schatzes 164 Mill. Frs.

* Paris, 17. Sept. (Auf indirectem Wege.) Das Journal officiel meldet, daß die Wahlen der Municipalräthe in ganz Frankreich am 25. Sept., die Wahlen zur Constituirenden Versammlung schon am 2. Oct. stattfinden sollen. — Glais-Bizoin und Admiral Fourichon begeben sich nach Tours, um zusammen mit Crémieux daselbst als Delegation der provisorischen Regierung zu fungiren. — Die Zinsen der Schatzbons sind auf 5 1/2 Proc. festgesetzt. — Die Züge der Nordbahn gehen von jetzt ab nur bis St.-Denis. Die Eisenbahn nach Orleans ist zwischen den Stationen Albion und Athenis unterbrochen.

* Paris, 17. Sept. (Auf indirectem Wege.) Es wurde hier ein bonapartistisches Complot entdeckt. Mehrere Agenten des ehemaligen Polizeipräsidenten Piétri wurden verhaftet und höchst compromittirende Schriftstücke von der Polizei mit Beschlag belegt.

* Paris, 17. Sept. (Auf indirectem Wege.) Nach hier eingegangenen Meldungen haben 4000 Mann feindlicher Truppen Mülhausen, Ernay und Bussang besetzt.

* Brüssel, 17. Sept. Aus Paris wird hierher gemeldet: Der Polizeipräsident hat in Anbetracht der bedauernden Mißbräuche, die sich unter dem Vorwande, nach Spionen zu suchen, bemerkt gemacht haben, eine Bekanntmachung ergehen lassen, wonach ohne richterliche Ermächtigung niemand in das Haus eines Bürgers eindringen und Verhaftungen vornehmen darf. — 6000 Mobilgardien haben sich von hier in die Provinz zurückbegeben, weil sich weigern, die Republik anzuerkennen.

* Brüssel, 16. Sept. Die directe telegraphische Verbindung mit Paris ist nunmehr vollständig unterbrochen. — Wie die Journale berichten, kommen noch fortwährend französische Soldaten, welche sich der Gefangennahme bei Sedan durch die Flucht entzogen hatten, über die belgische Grenze, wo sie von Seiten der belgischen Behörden verhaftet werden.

* Brüssel, 17. Sept. Der Moniteur belge bezeichnet die Behauptung des Ganlois, daß etwa 50 französische Gefangene aus Belgien entwichen seien, als unrichtig. Es hätten nur drei französische Soldaten einen Fluchtversuch unternommen, sie seien aber von Gendarmen zurückgebracht worden. Dieselben

werden in einem der Forts von Antwerpen internirt werden.

* Brüssel, 17. Sept. Die Prinzessin Mathilde ist in Mons angekommen.

Kopenhagen, 17. Sept. Der auf dem Kriegsdampfer Varel hierher eingetroffene russische Großfürst Alexis befindet sich auf der Rückreise von Ne-waja-Semlja nach Petersburg. Er kommt zunächst von Island her. Er erfuhr erst hier die französischen Kriegereignisse. Er wird mehrere Tage am dänischen Königshofe zum Besuche bleiben. (B. V. Z.)

* Kopenhagen, 17. Sept. Fünf französische Kriegsschiffe, darunter Kochambeau und Forfait, ankerten gestern, von Süden kommend, in der äußeren Rkede.

* Konstantinopel, 16. Sept. Das in Smyrna erscheinende Blatt Impartial meldet, daß bereits 90000 Mann der Reserve unter die Fahnen einberufen worden seien. — Die Ernten in Kleinasien, Syrien und Cypern sind sehr reichlich ausgefallen. — Die Abreise des Generals Ignatiew aus Konstantinopel wird erst nächste Mittwoch erfolgen.

* London, 16. Sept. Nachrichten aus Havana melden, daß sich die Cholera daselbst verbreite.

Dresden, 17. Sept. Das Dresdner Journal meldet: „Se. k. n. Hoh. der Kronprinz von Sachsen hat nach der Schlacht bei Sedan von Sr. Maj. dem Könige von Preußen an Stelle des Eisernen Kreuzes 2. Kl., welches er nach der Schlacht bei Metz erhielt, das Eiserne Kreuz 1. Kl., und Se. k. n. Hoh. Prinz Georg von Sachsen das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhalten.“

* Leipzig, 18. Sept. Infolge des vom Kronprinzen von Preußen erlassenen Auftrags zur Errichtung einer Deutschen Invalidenstiftung traten gestern Abend, nachdem schon früher vertrauliche Vorbereitungen im engeren Kreise deshalb stattgefunden, einige dreißig Männer hier zusammen, um einen Zweigverein für jene Stiftung zu gründen. Den Vorsitz führte Stadtverordnetenvorsteher Dr. Georgi, als Schriftführer stand ihm zur Seite Advocat Rud. Schmidt. Man einigte sich sehr bald über die nöthigen Vorfagen und es ward sodann ein provisorischer Ausschuss niedergesetzt, bestehend aus folgenden Personen: Bürgermeister Dr. Koch, Bundesoberhandelsgerichtspräsident Dr. Pape, Bankier W. Seyffert, Kaufmann Schnoor, Dr. Georgi, E. Landgraf, Advocat Degen, Vicebürgermeister Dr. Stephani, Bankier O. Plaut, Kaufmann M. Lorenz, Rector Magnificus Professor Harnde, Professor Wiedermann. Dieser Ausschuss soll sich mit Berlin in Verbindung setzen, die Begründung des Vereins öffentlich anzeigen, von Sammlungen jedoch zur Zeit noch absehen, da jetzt für so viele noch direct bringendere Bedürfnisse gesammelt wird. Schließlich sprach sich die Versammlung einstimmig dahin aus, daß in erster Linie der Staat, also hier der Bund sämmtlicher deutscher Regierungen, die Pflicht habe, Invaliden und Hinterlassene ausgiebig zu unterstützen, während es Ehrensache der Nation sei, durch freiwillige Beiträge diese Unterstützung, wo es nöthig, zu erhöhen, daß ferner beim bevorstehenden Friedensschluß mit Frankreich für diesen besonders Zweck ein dazu ausreichendes Entschädigungskapital ausbedungen werden möge.

Handel und Industrie.

* Liverpool, 17. Sept. Baumwoll: Umsatz 8000 Ballen. Richtig. Tagesimport 12000 Ballen, davon 2000 Ballen Amerikanische und 10000 Ballen Ostindische.

Berlin, 17. Sept. Berg.-Märk. Eisenbahnactien 118 1/2; Berl.-Anhalter 187; Berlin-Görlitzer 62 1/2; Berlin-Potsdam-Magdeburg —; Bresl.-Schw.-Freib. 106; Köln-Mindener 129; Colf.-Oderb. —; Gallz. Karl-Ludwigsbahn 98 1/2; Elbbau-Zittau 70 1/2; Mainz-Ludwigshafen 132 1/2; Magdeb.-Halberstadt 116 1/2; Magdeb.-Leipziger 180; Oberschles. Lit. A. 163 1/2; Franzosen 203 1/2; Lombarden 99; Rheinische 112; Thüringer 127; Wilm. Westbahn 95 1/2; Preuß. Anleihe 5pc. —; 4 1/2 pc. v. 1868 91 1/2; Consolid. Anleihe 91 1/2; Staatsschuldsch. 79 1/2; Sächs. Anleihe 100; Silberrente 53 1/2; 1860er Lose 74 1/2; Russ. Prämien-Anf. v. 1864 112 1/2; Bodencredit 83 1/2; Rumän. 7 1/2 pc. 61 1/2; Amerikaner 95; Italiener 51; Darmstädter Bankactien 127; Genfer Bank —; Oerarer Creditactien —; Leipziger Creditact. 115; Oesterr. Creditact. 137 1/2; Sächs. Bankactien 125 1/2; Hypothekbank 38; Weimar. Bankact. 91; Oesterr. Banknoten 81 1/2; Russ. Banknoten 75 1/2. — Amsterd. (l. S.) 143 1/2; (2 Monate) 142 1/2; Hamburg (l. S.) 151 1/2; (2 Monate) 150 1/2; London (3 Monate) 6. 23 1/2; Paris (2 Monate) annotirt; Frankfurt a. M. (2 Monate) 56. 28; Wien (l. S.) 81 1/2; (l. S.) 80 1/2; Petersburg (l. S.) 83 1/2; (3 Monate) 82 1/2; Bremen (8 Tage) 110 1/2; Warschau (l. S.) 75 1/2; Bundesanleihe 96 1/2; Napoleonsdor 5. 12 1/2. Tendenz: —.

Wien, 17. Sept. Schlusscourse: Papierrente 56. 90; Silberrente 66. 60; 1854er Lose 83. 60; 1860er Lose 92; 1864er Lose 112. 25; Bankactien 695; Creditactien 254. 50; Anglo-Austr.-Bank —; London 124. 60; Hamburg 92. 25; Paris 48. 25; Frankfurt 104. 50; Amsterdam 104. 50; Silberagio 123; Dufaten 5. 88; Napoleonsdor 9. 93 1/2; Gallz. 243; Staatsbahn 376. 25; Lombarden 183. 75; Reichent.-Parubitzer 167. 25; Unionbank —. Tendenz: matter.

Mr. Leipzig... einmüthig... landes bet... Andeutun... bracht ha... standen w... standen u... gewollan... seiner D... mit Befu... werden. dem die... schen Pro... feinerlei... Frankreich... jedenfalls... wieder ei... wie unter... genden G... Gedanke... ung un... nigtens... maßgebend... Eine... augenblick... Regierung... gierung... von Pari... sehr schw... die zweite... dere Gew... einberufen... gar nicht... wollen er... Entschluß... Staatsstr... Letzter... kommen g... sprung ne... wibriger... pflichten... die kaiserl... gierung b... der That... Regentisch... fangener... Die Reg... auch nur... ihrer Sta... entsagt... gibt jetzt... in Frankr... kann, ab... Es ist da... schichte ka...

